Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

18.3.1892 (No. 64)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mk. 23 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 64. Freitag, den 18. März 1892.

? Was Staatsrath Eisenlohr aus den Großherzoglichen Amtmännern und Oberamtmännern machen will.

(Zugleich ein Beitrag zur Charakteristik des „Tones", der unter Eisenlohr's Direktive in der Presse Platz greifen soll.)

I.

„Es kommt immer schöner!" So lautet die Ueberschrift eines Artikels, mit dem „der Leiter des Ministeriums des Innern" einen großen Theil des zeitungslesenden Publikums in Baden in eine Entrüstungsstimmung zu versetzen gesucht hat. Sein offizielles Organ, die aus Staatsmitteln unterstützte „Bad. Korr." hat nämlich den Artikel gebracht und die Amtsverkündiger haben für weitere Verbreitung gesorgt. Der Titel ist sehr amüsant. In der That: „es kommt immer schöner!" Und Staatsrath Eisenlohr, der sichtlich schon jetzt als leitender Minister sich fühlt, ist im besten Zuge, uns den Höhepunkt dessen schauen und genießen zu lassen, an was der Satz erinnert: „es kommt immer schöner."

In einem sehr energisch gehaltenen Artikel (der augenscheinlich nicht in Baden selbst geschrieben worden ist — der Verfasser beruft sich wiederholt auf Meldungen anderer Blätter) hat die „Germania" auf verschiedene Vorkommnisse hingewiesen, welche der nationalliberalen Nummermehrheit, wie auch der Regierung Eisenlohr'schen Antheils nicht zu besonderer Ehre gereichen. Auf Grund derselben hat das Blatt ein sehr strenges Urtheil darüber gefällt, was aus Baden werden kann, wenn eine solche nationalliberale Mehrheit mit der Eisenlohr'schen Art der Geschäftsführung Ton angebend bleibt. **Der Inhalt** des Urtheiles ist durchaus berechtigt, weil **wohlbegründet. Die Form,** in welche es gekleidet ist, lautet für badische Staatsbürger allerdings sehr herb, obwohl es nur dem nationalliberalen Theile derselben gilt.

Niemand kann in Abrede stellen, daß die Katholiken Deutschlands seit Jahren mit Fingern auf Baden gedeutet und kopfschüttelnd die Meldungen entgegengenommen haben über die ganz eigenartige Behandlung kirchlicher und religiöser Dinge, die hier seit der „neuen Aera" in Uebung war. Die neueste Phase dieser „neuen Aera" wird aber mit Naturnothwendigkeit dahin führen, daß nicht blos die Katholiken anderer deutscher Länder mit Fingern auf Baden deuten, sondern das Ganze deutsche Volk und nicht blos aus kirchenpolitischen Gründen, sondern auch noch unter anderen Gesichtspunkten. Poltern und Schimpfen über den erwähnten Artikel der „Germania" ändert daran leider Nichts. Und ein Gepolter und Geschimpf ganz roher Art ist die Entgegnung, mit welcher Staatsrath Eisenlohr seinen Aerger kundgibt und Andere in die Stimmung allgemeiner Entrüstung zu versetzen sucht.

Die „Kreuzzeitung" hat „den Gipfel journalistischer Unverfrorenheit erklommen."

Die „Germania" ist ihr jedoch „in der traurigen Kunst der Verhetzung weit überlegen."

Das Organ Eisenlohr's will „angesichts solcher Uebergriffe die Preßkosaken der „Germania" in etwas derber Weise zur Ordnung rufen."

Darum muß es „auf den groben Klotz den noch gröberen Keil setzen."

Dieses hat er damit gefunden, daß er den Artikel der „Germania" als „eine der schlimmsten Ungezogenheiten" bezeichnet „die jemals von einer entarteten Journalistik verübt wurden."

In diesem Tone geht es weiter: „Die bundesfeindliche Tendenz ihres Skandalartikels"; „parteitaktische, der Wahrheit geradezu in's Gesicht schlagende Winkelzüge"; „erbärmliche, auf die völlige Untergrabung des Ansehens der staatlichen Autorität abzielenden Argumente"; „ultramontane Minirarbeit", welche „die Lockerung der Beamtendisziplin erstrebt." Das sind die Hauptproben des feinen Tones und der sachlichen Kampfesweise, welche unter Eisenlohr's Protektion mit Zuhülfenahme staatlicher Mittel in der nationalliberalen Presse zur Geltung kommen soll. Nun, das hat man in der „Bad. Landesztg." längst haben können, ohne daß ein Minister in die journalistische Arena trat und ohne daß Staatsmittel in Anspruch genommen werden mußten.

Das Gepolter und Geschimpfe hat übrigens einen sehr durchsichtigen Zweck. Es soll über eine sehr starke Blöße hinwegsehen machen, welche Staatsrath Eisenlohr sich gegeben hat. Wenn der Mann, der an der Spitze der inneren Staatsverwaltung steht, mit größter Offenheit und Energie sich einer bestimmten Partei gewissermaßen verschreibt und es als Amtspflicht der ihm unterstellten Organe bezeichnet, nach der gleichen Richtung hin bei Wahlen thätig zu sein, dann hat er sich eine starke Blöße gegeben, die wohl dazu angethan ist, den Freunden staatlicher Ordnung Bedenken einzuflößen und namentlich treu monarchisch gesinnte Männer mit Besorgniß zu erfüllen. Ein solches Auftreten und die praktische Geltendmachung eines solchen Standpunktes ist dazu angethan, gerade das herbeizuführen, was wahrheitswidrig als Ziel unseres Strebens bezeichnet wird: „Völlige Untergrabung des Ansehens der staatlichen Autorität". Staatsrath Eisenlohr will sich nun nicht so ausgesprochen und keineswegs einen solchen Standpunkt vertreten haben. Sein Organ, die „Bad. Korr.", stellt es nicht blos mit aller Entschiedenheit in Abrede, sondern erhebt die stärksten Vorwürfe gegen diejenigen, welche es ihm nachsagen. Sie schreibt u. A.:

„Es weist dieser erbärmlichen, auf die völlige Untergrabung des Ansehens der staatlichen Autorität abzielenden Argumente ist die von der „Germania" wiederholte Behauptung, daß der Leiter des badischen Ministeriums des Innern von „seinen" Amtmännern verlangt habe, „daß sie nationalliberale Wahlagitation treiben". Um die Unwahrheit dieser Behauptung am weithinsamsten zu kennzeichnen, genügt es wohl, wenn man darauf hinweist, daß sich der „Badische Beobachter" dieselbe in seiner Ausgabe vom 8. d. M. zu eigen gemacht hat, indem er behauptet, daß der Leiter des Ministeriums des Innern „die größten Anstrengungen seiner Beamten zu Gunsten nationalliberaler Wahlen in Aussicht gestellt hat."

Wenn man Herrn Staatsrath Eisenlohr in den denkwürdigen Debatten vom 23. bis 26. Februar gehört hat und nun diese Ableugnung der „Bad. Korr." liest, dann kann man nur die Keckheit anstaunen, mit welcher hier thatsächlich Wahres bestritten und dem Gegner sogar Unwahrhaftigkeit vorgeworfen werden will. Warum hat denn Staatsrath Eisenlohr nicht einfach den Wortlaut seiner bezüglichen Ausführungen veröffentlichen lassen? Das ist doch das sicherste Mittel, den Sachverhalt richtig zu stellen und das gegen ihn gefällte Urtheil auf seine Richtigkeit zu prüfen. Was er unterlassen, das soll hier geschehen. Alle seine Ausführungen über die Stellung der Verwaltungsbeamten im politischen Kampfe speciell bei Wahlen, sollen hier im vollen Umfange und unveränderten Wortlaute folgen. In der Debatte vom 23. Februar sprach er in Erwiderung auf Ausführungen des Abg. Wacker wörtlich:

„Diese Verwaltungsbeamten stehen im Dienst der gegenwärtigen Regierung. Sie haben also die politischen Grundsätze zu vertreten, welche die Regierung hat und nicht andere. Wenn Ihre Regierung einmal an die Spitze kommt, dann werden die Verwaltungsbeamten zu sehen haben, wie sie sich mit dem „neuen Kurs" zu verständigen haben. So lange aber eine liberale Regierung im Lande regiert, so haben auch die Beamten diesen Kurs einzuhalten und mitzumachen. Die Verwaltungsbeamten sind nicht dazu da, daß sie nur über Bürgernutzungen und Wandergewerbe u. dgl. zu entscheiden haben, sie haben auch die politische Verwaltung zu besorgen und dafür zu sorgen, daß die Ansichten der Regierung zur Geltung gelangen. Und das thun sie nach Kräften und wie ich mit Befriedigung konstatiren kann, zu meiner vollsten Zufriedenheit. Das was Sie abfällig beurtheilen, erfährt bei mir eine Belobung."

Diese Sätze bedürfen keiner Interpretation; ihr Wortlaut ist ganz klar wie es auch klar ist, was der Redner damit sagen wollte. Wir haben zweierlei „Liberale" in Baden: die Linksliberalen und die Nationalliberalen. Was Staatsrath Eisenlohr „liberal" heißt, das ist nationalliberal. Es gibt keine „liberale Politik" der Regierung und wieder eine andere „liberale Politik" der Nationalliberalen, sondern ein und dieselbe nationalliberale Politik, die Erfolge oder Mißerfolge hat, je nachdem die Wahlen für die nationalliberale Partei günstig oder ungünstig ausfallen.

Wenn es nun Aufgabe und Pflicht der Amtmänner ist, „dafür zu sorgen, daß die Ansichten der Regierung zur Geltung gelangen," so können sie es gar nicht anders, als durch Förderung nationalliberaler Wahlsiege.

Und was ist denn Seitens des Centrums „abfällig beurtheilt" worden? Nichts Anderes als die politische Thätigkeit der Beamten zu Gunsten einer einzelnen bestimmten Partei, namentlich bei Wahlen. Und genau das findet „Belobung" bei Herrn Staatsrath Eisenlohr.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede kam er nochmals auf den gleichen Gegenstand zu sprechen und führte wörtlich aus:

„Ich nehme für den Amtmann das in Anspruch, was für jeden Staatsbürger gilt, daß er sich auch an den Wahlen betheiligen darf, so gut als ein Beamter auf der Oppositionsseite auch dem Oppositionskandidaten durchhelfen kann. Die Regierung hat den Beamten hierin sehr viel Spielraum gewährt; aber ich nehme für die Beamten, die bei der Regierung sind, in Anspruch, daß sie die Regierung bei den Wahlen vertreten. Und das halte ich für ihre Pflicht, daß sie den jeweils bei Wahlen vorkommenden Verunglimpfungen der Regierung und Verdächtigungen und irrigen Ansichten entgegentreten und zwar nicht als Privatmann, sondern mit ihrer vollen Autorität im Amt und unter starker Betonung des Amtes. Das halte ich für ihre Pflicht und wenn sie das versäumen würden, würde ich sie zur Verantwortung ziehen."

Auch diese Sätze bedürfen keines Kommentars. Natürlich hat kein Mensch daran gedacht, die staatsbürgerlichen Rechte der Amtmänner irgendwie antasten oder einschränken zu wollen. Zum Ueberfluß hat es der Abg. Wacker in der Kammerverhandlung noch ausdrücklich und wiederholt betont. Allein der Herr verlangt, daß sie „**die Regierung bei den Wahlen vertreten**". Das ist ihre Pflicht. Wenn sie es nicht thun wollten, würde er sie „zur Verantwortung ziehen." Das ist deutlich gesprochen und kann in keiner Weise dadurch verdunkelt werden, daß der Redner noch von „Verunglimpfungen und Verdächtigungen" der Regierung sprach, gegen welche die Amtmänner auftreten sollen. Niemand denkt daran, in Wahlkämpfen gegen die Regierung aufzutreten, sofern nicht sie selber als gegnerische Partei und zwar an der Spitze der nationalliberalen Partei in den Wahlkampf eintritt. Und kein Mensch hätte Etwas dagegen, wenn die Amtmänner in der Presse oder in Versammlungen wirkliche oder vermeintliche Verdächtigungen und falsche Behauptungen wider die Regierung richtig stellen würden. Allein das ist es ja nicht, was sie jeweils bei den Wahlen thun, abgesehen davon, ob ihnen Anlaß dazu geboten wird. „Die Regierung bei den Wahlen vertreten" hat und kann nur den einen Sinn haben: Alles dafür einsetzen, daß die Wahlen nach den Wünschen der Regierung d. h. nationalliberal ausfallen. So und nicht anders fassen es die Amtmänner auf. Darum halten sie nicht Reden, um Klagen gegen die Regierung verstummen zu machen, sondern sie sind eifrig bemüht, den nationalliberalen Kandidaten zum Siege zu verhelfen. Das ist es auch, was wir vom Centrum „abfällig beurtheilen", während es gerade darum bei Herrn Staatsrath Eisenlohr „Belobung erfährt".

Deutschland.

Berlin, 16. März.

Der Kaiser und die Kaiserin machten Nachmittags 2½ Uhr eine Ausfahrt in geschlossenem Wagen.

— Im Auftrage des Kaiserpaares legt der heute nach Darmstadt abreisende Generaladjutant Generallieutenant von Wittich einen goldenen Lorbeerkranz auf dem Sarge des Großherzogs nieder.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht die Antwort des Reichskanzlers auf die Eingabe von Hamburger Getreidefirmen, nach welcher auf Begleitschein I abgefertigtes Getreide, welches sich am 1. Februar auf dem Transport befand, nur dann zur Entrichtung der ermäßigten Zollsätze zuzulassen ist, wenn die Abstammung aus den Vertragsstaaten oder den meistbegünstigten Ländern nachgewiesen ist. Das Gesetz vom 30. Januar über Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf Getreide, Holz und Wein sei auf das fragliche Getreide nicht anwendbar.

— Dem Bundesrathe ist der Entwurf der Verordnung betreffend das Inkrafttreten der auf die Sonntagsruhe des Handelsgewerbes bezüglichen Bestimmungen der Gewerbenovelle zugegangen. Die Vorarbeiten betreffend die Sonntagsruhe in der Industrie sind noch unabgeschlossen.

— Der Reichskanzler unterbreitete, um den italienischerseits geäußerten dringenden Wünschen nach Erleichterung des italienischen Weinimports nach Deutschland zu entsprechen, dem Bundesrath einen Antrag, wonach italienische Verschnittweine und Most auch dann, wenn sie in Kesselwagen (also nicht blos in Gebinden) eingehen, an der Zollbegünstigung theilnehmen sollen; unter der Voraussetzung, daß italienischerseits Gegenseitigkeit geübt werde.

— Die Reichstags-Spezialkommission für den Gesetzentwurf über den Belagerungszustand in Elsaß-Lothringen gab heute dem Vorsitzenden Grafen Ballestrem anheim, den Termin der nächsten Sitzung zu bestimmen, um den Mitgliedern Zeit zu lassen, sich mit den Fraktionen in Verbindung zu setzen wegen der Stellungnahme zu den Anträgen der Abgeordneten Cuny und Petri, wonach der Gesetzentwurf abzulehnen und die Regierungen zu ersuchen seien, ein für das ganze Reich bestimmtes Gesetz über den Kriegszustand dem Reichstage vorzulegen.

— Die Berliner „Politischen Nachrichten" beziffern den Mehrertrag der Einkommensteuer für Berlin auf etwa sieben Millionen Mark, wovon ca. 1½ Millionen auf Aktiengesellschaften und der Rest auf physische Personen entfällt.

Im Sturme geläutert.

Von Philipp Laicus.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Was sagst Du da? Onkel! Deßhalb haben ihn die Gendarmen verfolgt! Und ich bin ihm zu Hilfe gekommen!" rief Madelon jubelnd, „Ich hab' ihn schützen können, wie er mich!"

„Wie, sollte es gekommen sein", meinte Stofflet grübelnd, „daß die Gottlosen sich zum Schutze des Königs verschwören, und die Männer der Revolution ihre Anhänger verfolgen?"

Das Gespräch wurde durch die Ankunft des Maires von St. Florent unterbrochen, der mit seinem Schreiber und mehreren Männern gekommen war, um die sogenannten Species facti aufzunehmen.

Pierre hatte bereits eine Laterne brennen, Stofflet zündete eine zweite an, und führte die Leute zur Stelle.

Rebric lag mitten auf der Straße, die Arme und Beine weit ausgestreckt, auf dem Rücken; neben ihm stand die Laterne auf dem Boden, auf dem Wegrande saß der Knecht und betete still für sich den Rosenkranz für die Seele des Erschossenen. Als er die Leute kommen sah, erhob er sich, und nachdem er seinen Rosenkranz eingesteckt, ging er ihnen einige Schritte entgegen.

„Nichts Neues? Pierre!" fragte Stofflet.

„Nein, Herr Förster!"

„Dann kannst Du heimgehen."

Der Knecht entfernte sich.

„So", sagte der Maire, „da haben wir ihn also. Leuchten Sie einmal in's Gesicht! . . . wahrhaftig, es ist Rebric! Herr Doktor sehen Sie einmal zu!"

Der Doktor übte als Hauptbeschäftigung die Kunst des Bartscherens in St. Florent, bildete aber daneben das Orakel des Städtchens, das eines wirklichen Arztes entbehrte. Das gewöhnliche Volk konnte auch ohne eigentlichen studirten Arzt sterben und die Aerzte von Ancenis, welche von den besser situirten Leuten in schweren Fällen zu Rathe gezogen wurden, kannten dem Tod auch keine Schranken setzen. Die Behandlung von Verwundungen lag damals überhaupt nicht im Kreise der ärztlichen Praxis, dafür gab es Wundärzte und als ein solcher konnte der „Doktor" im Folge seiner langen Uebung gelten.

Von dem Maire aufgefordert trat er nun heran, entblößte die Brust, und sagte dann ruhig, daß Wiederbelebungsversuche nicht anzustellen seien, er konstatire den eingetretenen Tod. In der Herzgrube befand sich eine kleine von einem Klumpen geronnen Blutes bedeckte Wunde. Es war ein sehr kleines Kaliber, sagte der Doktor; „aber wenn's ein Schrotkorn gewesen wäre, die Kugel ist mitten in's Herz gegangen."

„Nun, bemerkte der Maire", dann mögen die Männer die Leiche auf's Rathhaus tragen . . . Ich habe immer gedacht, daß er noch einmal ein solches Ende nimmt."

„Es ist um ihn nicht schade, Herr Maire," meinte der tückische Greffier.

„Ja", ergänzte der Barbier, „er kam doch nur her, um ehrliche Leute in's Unglück zu bringen. Denken Sie noch daran, Herr Maire, wie er den Pfarrer verhaften lassen wollte?"

„Mich und den Friedensrichter auch!" erwiderte der Maire. „Greffier haben Sie Ihre Dose bei sich?"

„Mit Vergnügen."

Während die Träger den Todten auf die mitgebrachte Bahre luden, nahm der Bürgermeister aus der ihm devot präsentirten Dose eine gewaltige Prise.

„Ich will ihm in die Ewigkeit hinein nichts Böses wünschen", betheuerte der Barbier, seine Finger ebenfalls in die Dose des Greffier's tauchend. „Da sei Gott vor, aber die in der Zeit Lebenden können sich Glück wünschen!"

„Nicht wahr, Herr Förster, wir können bei Ihnen unser Protokoll aufnehmen", fragte der Bucklige.

„Gewiß", antwortete dieser.

„Wissen Sie etwas von der Sache?" fragte der Maire den Förster, als sie zusammen nach der Försterwohnung gingen.

„Was soll ich wissen?" antwortete dieser zögernd.

„Natürlich! Natürlich!" versicherte rasch der Greffier. „Je weniger man weiß, desto kürzer das Protokoll."

„Er wird doch nicht mehr lebendig", sagte der Maire dem Förster in's Ohr. „Wer ihn geschossen hat, wird auch gewußt haben, warum. Er schnüffelte den ganzen Tag mit seinen Gendarmen von Ancenis hier im Walde herum."

Der Förster hatte sich inzwischen die Sache überlegt.

„Ich war gar nicht zu Hause, sondern auf einem Rundgange begriffen, als ich die Schüsse hörte. Ich ging dem Schalle nach; die beiden Gendarmen begegneten mir. Der Eine war auch leicht verwundet. Von ihnen kann man jedenfalls das Genauere hören. Als ich zur Stelle kam, lag Rebric da; ich stellte darauf Pierre zur Bewachung und schickte einen Burschen nach St. Florent."

„Natürlich! Natürlich!" sagte der Maire, der offenbar heim wollte. „Da brauchen wir Sie weiter gar nicht zu behelligen. Der Greffier kann sein Protokoll morgen aufnehmen; da hat es auch noch Zeit, und die Gendarmen werden die Sache schon beim Brigadekommando anzeigen. Gehaben Sie sich wohl, Herr Förster!"

„Geruhsame Nacht, meine Herren!" antwortete dieser, und hielt die Laterne hoch über den Kopf, damit sie den Weg möglichst weit erhelle. Der Maire, der Greffier und der Barbier folgten den Trägern, die bereits voraus waren.

Als er nichts mehr von den Weggehenden erblickte, trat er langsam und nachdenklich in das Haus, dessen Thüre er verriegelte und verschloß. Im Wohnzimmer fand er Madelon vor dem Kruzifix auf die Knie gesunken.

„Das wäre glücklich vorüber," sagte er und wischte sich den Schweiß ab. „Jetzt haben wir noch die gerichtliche Untersuchung zu bestehen, die nicht so gelinde abläuft."

„Sind sie fort? Onkel!" fragte das Mädchen ängstlich.

„Ja," antwortete der Förster mürrisch. „Aber ich muß gestehen, daß mir die Sache gar nicht gefällt. Wenn die Sturmglocke gezogen wird, dann will ich mit der Flinte auf der Schulter hinaus, für Gott und den König zu kämpfen. Aber dies Heimlichthun, dieses Versteckenspiel mit der Justiz, das sagt mir nicht zu, und daß es gerade dieser sein muß . . ."

„Onkel!" rief Madelon entsetzt, „Du wirst ihn doch nicht preisgeben wollen?"

„Da sei Gott vor," antwortete der Förster; „aber ich wollte, der Graf Larochejacquelin hätte ihn anderswohin empfohlen."

Damit begab sich der Förster zur Ruhe. Eine Viertelstunde später war das letzte Licht im Forsthause erloschen.

XVIII.

Ein Abend auf dem Forsthause.

Nicola Stofflet hatte sehr richtig geahnt, wenn er nicht ohne ein gewisses Bangen der gerichtlichen Untersuchung entgegensah. Der Instruktionsrichter wollte durchaus den Förster der Theilnahme schuldig finden, und zermarterte sich den Kopf, wie es möglich wäre, die Aussagen des Gendarmen mit der Mitschuld des Försters in Einklang zu bringen. Denn alles Andere, meinte er, könne bestellte Waare sein. Es wurde eine geradezu peinliche Haussuchung vorgenommen; da aber Stofflet das erwartet hatte, so fand der Untersuchungsrichter nichts: nicht einmal das Versteck, denn das war wieder mit Heubündeln angefüllt worden, nachdem der Verwundete und sein Diener mit Tagesgrauen in die Hütte eines Waldhüters geschafft worden waren, woselbst sie Niemand suchte. An demselben Tage fand die Haussuchung statt und an demselben Abend bezogen sie wieder ihr Quartier auf dem Heuschuppen. Für den Verwundeten waren dies allerdings wahre Schmerzenswege, aber seine Sicherheit erforderte dies, Madelon's Arm stützte ihn, und so ging er ohne Klage.

„Herr," sagte Paris vor dem Einschlafen, „an der ganzen Geschichte ist wiederum kein Anderer schuld als Lepelletier."

„Aber, lieber Paris," erwiderte Armand seufzend, „wie oft soll ich Dir denn sagen, daß Lepelletier zwar ein entschiedener Republikaner ist, aber ganz andere Dinge zu denken hat, als wie er uns behelligen. Er kennt uns gar nicht."

„Da irren Sie. Mich mag er vielleicht nicht kennen; aber Sie ganz gewiß."

„Nun ja; äußerlich mag ich ihm wohl vom Palais her bekannt sein."

„Glauben Sie das nicht," unterbrach ihn Paris eifrig. „Er kennt Sie ganz genau. Er weiß, daß Sie Republikaner gewesen . . ."

„Freund, der bin ich noch!"

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

München, 16. März. Bei der gestrigen Galatafel toastete der Prinzregent unter dem Dank für den Besuch auf das württembergische Königspaar. König Wilhelm dankte für den herzlichen Empfang und toastete auf den Prinzregenten und das königliche Haus. Die Abreise erfolgte gestern Abend 8 Uhr. Alle Festlichkeiten waren verbeten. Die Königsfamilie war am Bahnhof anwesend. Der König kehrte nach Stuttgart zurück. Die Königin reiste ¼ Stunde später über Tölz nach Schloß Hohenburg ab.

Stuttgart, 16. März. Die meisten Blätter besprechen die Zurückweisung der Männerorden durch die Regierung. Das „Deutsche Volksbl." (Centr.) bringt einen scharfen Artikel, in welchem es darauf hinweist, daß hunderttausend Katholiken Württembergs die Männerorden verlangen, die Regierung habe gegen die Katholiken keine Spur von Wohlwollen gezeigt. Trotz fünfmaliger Abweisung würden die Katholiken immer wieder kommen und volle Freiheit für die Kirche verlangen. Der demokratische „Beob." glaubt, die Regierung täusche sich, wenn sie annehme, ihr Verhalten werde die Katholiken befriedigen. Die deutschparteiliche „Volksztg." räth zur Mäßigung, die Freunde der Männerorden sollten wenigstens eine Zeit lang ruhen, bis sie die Frage von Neuem aufwerfen. Der „Merkur" dagegen begrüßt die Entscheidung freudigst und behauptet, dieselbe sei im Sinne der Volksmehrheit, auch vieler Katholiken; sie werde zur Erhaltung des konfessionellen Friedens beitragen.

Ausland.

Paris, 16. März. Heute Morgen haben bei 35 Anarchisten Haussuchungen stattgefunden und wurden 5 derselben verhaftet. Bei dem Anarchisten Chaumetin in Saint Denis wurden größere Mengen von schwefelsaurem Kali sowie elektrische Apparate und 10 Hotchkißgranaten gefunden. In der Wohnung eines anderen abwesenden Anarchisten im Faubourg St. Antoine fand man eine Hülse, die anscheinend geladen war. Von Dynamit war nirgends eine Spur zu entdecken. Die Haussuchungen dauern fort. Jedes Individuum, bei welchem Sprengmittel gefunden werden, wird festgenommen und in Haft behalten. Von dreißig Haussuchungsbefehlen betreffen die meisten ausländische Revolutionäre. Die Untersuchung über die Explosion in der Lobaukaserne geht ihren Gang. Es sind besondere Maßnahmen zum Schutz der Denkmäler getroffen. Alle Militärposten wurden verstärkt.

Der Handelsminister bringt demnächst einen Gesetzentwurf ein über die ausländischen Versicherungsgesellschaften, welche zur Zahlung der Einkommensteuer und zur Kautionsleistung verpflichtet werden.

Die Gruppe der äußersten Linken hat sich heute definitiv konstituirt. Dreißig Deputirte waren anwesend und billigten das von Pelletan verlesene Manifest, welches besagt, die Einigung aller, welche die Freiheiten der Revolution vertheidigen wollten, erscheine nöthig in dem Augenblicke, wo einige Republikaner eine Annäherung an die alten Feinde dieser Freiheiten beabsichtigten. Die Gruppe wird eine Politik der Vertheidigung der Republik und der socialen Reformen verfolgen.

Lüttich, 16. März. Die Geschworenen im Prozeß gegen die anarchistischen Dynamitbiebe von Tilleur erhielten zahlreiche Drohbriefe. Der Staatsanwalt führte in der gestrigen Verhandlung aus, daß die Zerstörung von Lüttich geplant war.

London, 16. März. Das Ende des Ausstandes ist noch nicht abzusehen. Die Arbeiter und Zechenbesitzer bleiben fest.

Petersburg, 16. März. Nach einer Verfügung der Betriebsdirektion der Südwestbahnen wird für die Sommeraussaat bestimmtes Getreide mit Vorzug d. h. unabhängig von der Reihenfolge der Auflieferung befördert. Die Waggons sind mit der Aufschrift: „Zur Aussaat. Eilig außer der Reihe" zu versehen.

Rom, 16. März. In der Kammer vertheidigte der Schatzminister die Finanzpolitik der Regierung in allen Theilen. Die Regierung werde am bisherigen Programm festhalten. Der Minister wies auf die Ersparungen des letzten Jahres hin, im nächsten Jahre ständen weitere beträchtliche Ersparnisse bevor. Das Gleichgewicht in den Staatsfinanzen könne allein durch Ersparungen erzielt werden. Der Minister erklärte, die Vorlagen über die siebenjährigen Schatzscheine und über die Eisenbahnbauten würden unverändert aufrecht erhalten und schloß mit einer günstigen Perspektive auf die Gestaltung der Staatsfinanzen. Die Generaldebatte wurde damit beendet.

Belgrad, 16. März. Die serbische Regierung theilt heute den auswärtigen Höfen den Austritt des Exkönigs Milan aus dem Verbande der Dynastie Obrenovich mit. In Abgeordnetenkreisen verlautet, daß die Regierung eine ähnliche Vorlage, wie gegen den Exkönig, demnächst auch gegen die Königin Natalie einbringen wird, wozu der radikale Klub bereits seine Zustimmung gegeben habe.

Athen, 16. März. In maßgebenden Kreisen verlautet, das Ministerium finde keine Unterstützung in der Kammer, deren Auflösung in ein bis zwei Wochen zu erwarten sei. Im Uebrigen sei Alles ruhig. Der König reist zur goldenen Hochzeit nach Dänemark.

Deutscher Reichstag.

C.P.O. **Berlin,** 15. März.

Im Reichstage herrschte heute am Schluß der Sitzung große und aufrichtige Freude. Ein Hammelsprung ergab nämlich, daß das Haus wirklich beschlußfähig war. 209 Mitglieder, 10 mehr als nothwendig sind, das ist eine so ungewohnte Erscheinung, daß die Versammelten nicht umhin konnten, bei der Verkündigung der Freudenbotschaft den eigenen Pflichteifer mit einem bannerenden Brausen zu belohnen. Ach, wenn es doch immer so bliebe. Auf der Tagesordnung stand die Spezialberathung dritter Lesung der Novelle zum Krankenkassengesetze, die weniger interessant als weitläufig zu werden verspricht und abschreckend wirken dürfte. § 1 zählt die dem Versicherungszwange unterliegenden Kategorien von Arbeitern und Beamten auf. Hierzu wurde ein Kompromißantrag angenommen: 1. statt der im „Binnendampfschiffahrtsbetriebe" beschäftigten Personen die im „Binnenschiffahrts- und Baggereibetriebe" Beschäftigten einzusetzen; 2. die eigentliche Besatzung von Seeschiffen von der Versicherungspflicht auszuschließen; 3. die im gesammten Post- und Telegraphenbetriebe, sowie in den Betrieben der Marine- und Heeresverwaltungen beschäftigten Personen der Versicherungspflicht zu unterwerfen. Die Bestimmung (Abs. 2), daß Betriebsbeamte, Handlungsgehilfen und Lehrlinge vor dem der Versicherungspflicht unterliegen, wenn ihr Arbeitsverdienst 6½ M. für den Tag nicht übersteigt, wurde als neuer § 2b herausgeholen.

Auf Antrag der Abgg. Dr. Buhl und Gutfleisch wurden ferner nur die Handlungsgehilfen der Versicherungspflicht unterworfen, die entweder auf die 6wöchentliche Kündigungsfrist verzichtet haben. Die Debatte drehte sich vorwiegend um den Versicherungszwang der Handlungsgehilfen. Für den Antrag Buhl-Gutfleisch sprachen außer den beiden Antragstellern die

Abgg. Goldschmidt, Dr. Hirsch, Oberto und Frhr. v. Stumm, während die

Abgg. Singer, v. d. Schulenburg und Müller sich gegen denselben und für den in der Vorlage ausgesprochenen Zwang erklärten.

Abg. Hitze wollte den besonderen Verhältnissen der Handlungsgehilfen durch einen in Gemeinschaft mit den Abgg. Spahn und Erdmann gestellten Antrag zu § 32 gerecht werden, wonach die kaufmännischen Angestellten auf ihren Antrag von der Versicherungspflicht zu befreien sein sollten, zog diesen Antrag jedoch später zurück.

§ 2 stellt diejenigen Kategorien von Arbeitern fest, die durch Ortsstatut der Versicherungspflicht unterworfen werden können.

Auf Antrag der Abgg. Dr. Buhl und Gutfleisch wurden hierunter auch die Handlungsgehilfen und -Lehrlinge aufgenommen, soweit sie nicht nach § 1 versicherungspflichtig sind.

Ein Antrag des Abg. Graf Holstein, die ortsstatutarische Versicherung auch auf die Dienstboten auszudehnen, wurde abgelehnt.

In der Debatte hierüber bemerkte Ministerialdirektor Lohmann, er könne diesen Antrag nicht empfehlen, da er in sehr bedenklicher Weise in die landesgesetzliche Regelung eingreife.

Die folgenden Paragraphen wurden nach den Beschlüssen zweiter Lesung oder nach den Anträgen der frühern Kommission ohne Debatte angenommen.

§ 6 handelt von dem, was als Krankenunterstützung zu gewähren ist. Hier erneuerte sich die Debatte, ob in Nothfällen Nichtärzte, insbesondere „Naturärzte", zuzulassen seien.

Ein Antrag des Abg. v. d. Schulenburg, daß die Hülfe eines Nichtarztes, soweit es sich um Hilfeleistungen untergeordneter Art handelt, von der Kasse nur dann bezahlt werden sollte, wenn sie in Nothfällen angerufen oder von einem Arzte angeordnet worden sei, wurde im Wege des Hammelsprungs mit 105 gegen 104 Stimmen abgelehnt.

Sodann wurde die Weiterberathung auf morgen vertagt.

Schließlich theilte Präsident v. Levetzow noch ein Schreiben des hessischen Staatsministers Finger mit, wodurch ihm und dem Reichstage der Dank des Großherzogs Ernst Ludwig für die gestrige Beileidskundgebung ausgesprochen wird.

Berlin, 16. März.

Der Reichstag berieth die Krankenversicherungsnovelle. In § 6a, welcher Bestimmungen über die Gemeindekrankenversicherung enthält, will ein Antrag Hirsch (freis.) die Bestimmung streichen, daß Geschlechtskranken das Krankengeld vorenthalten werden kann. Der Antrag wird nach längerer Diskussion abgelehnt, und der Paragraph mit den Kompromißanträgen Gutfleisch angenommen; ebenso die folgenden Paragraphen bis 26; § 26a trifft Bestimmungen für den Fall, daß Kassenmitglieder gleichzeitig anderweitig versichert sind. Ein Antrag Grillenberger (Soc.) will den Paragraphen streichen oder wesentlich modifiziren, der Antrag wird aber abgelehnt und der Paragraph mit formellen Aenderungen angenommen. Ohne erhebliche Debatte werden die Paragraphen bis 55 nach den Kompromißanträgen erledigt. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag statt, auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der Berathung.

Baden.

Karlsruhe, 15. März. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, dem Domänenwaldhüter Friedrich Schwald auf dem Mittelhofe im Amt Schopfheim die kleine goldene Verdienstmedaille zu verleihen.

Karlsruhe, 15. März. Heute Vormittag nahm Seine Königliche Hoheit der Großherzog verschiedene Vorträge entgegen und ertheilte dann den nachbenannten Personen Audienz: dem Geheimen Hofrath Professor Dr. Sonntag in Freiburg, dem Geistlichen Verwalter Rothermel in Sinsheim, dem Oberkirchenrathssekretär Weller dahier, dem Amtsrath Dr. Seldner in Freiburg und dem Hoftheatermaler Wolf dahier. Hierauf meldete sich der Oberst z. D. Waizenegger, bisher im 4. magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 67. Darnach empfing Höchstderselbe den Konsistorialrath Professor Cremer von Greifswalde. Nachmittags hörte Seine Königliche Hoheit die Vorträge des Geheimen Raths Freiherrn von Ungern-Sternberg und des Legationsraths Dr. Freiherrn v. Babo. Später besuchten die Höchsten Herrschaften den Abendgottesdienst in der Schloßkirche. Am späteren Abend findet eine kleine Hoftafel statt, zu welcher auch der Konsistorialrath Professor Cremer eingeladen war.

Heute Früh erhielt Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Seiner Durchlaucht dem Erbprinzen zu Fürstenberg aus Paris die betrübende Botschaft von dem in voriger Nacht halb 11 Uhr erfolgten Ableben Seiner Durchlaucht des Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg, welcher vor einigen Tagen an Influenza erkrankt war. Die Krankheit gestaltete sich allmälig zu einer Lungenentzündung, welche dem Fürsten schwere Leiden verursachte, denen derselbe leider erliegen mußte.

Karlsruhe, 16. März. Der „Staatsanzeiger" Nr. 5 veröffentlicht Folgendes: Buchhalter Gustav Nico in Radolfzell hat um die Erlaubniß nachgesucht, den Familiennamen der am 29. Juni 1885 zu Bremerhafen geborenen Lina Amalie Fischer in „Nico", Pfründner Evarist Krell in Badenschweiern hat um die Erlaubniß nachgesucht, den Familiennamen der am 12. November 1884 zu Karlsruhe geborenen Ida Bandleon in „Krell" und Anton Ruhe zu Karlsruhe hat um die Erlaubniß nachgesucht, den Familiennamen des am 7. April 1872 in Karlsruhe geborenen Karl August Stark in „Ruhe" umändern zu dürfen. Etwaige Einsprachen gegen die Bewilligung dieser Gesuche sind binnen drei Wochen bei großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts einzureichen.

Der etatmäßige Gerichtsvollzieher Josef Göbel in Stockach wird auf den 1. April d. J. zum großh. Amtsgerichte Mannheim versetzt.

Vom 15. März d. J. an wird der mit diesseitiger Verfügung vom 11. Dezember v. J. geordnete, jeweils Dienstags und Freitags mittelst besonderen Gefangenenwagens stattfindende Schub der Gefangenen wie folgt ausgedehnt: mit Zug 105 von Mannheim nach Lauda, mit Zug 103 von Lauda nach Wertheim, mit Zug 106 von Wertheim nach Lauda, mit Zug 108 von Lauda nach Heidelberg, mit Zug 74 von Heidelberg nach Mannheim.

Im Jahre 1891 haben betragen: 1. die Brandentschädigungen 1,519,181 M. 50 Pf., 2. die Schätzungskosten 67,515 M. 81 Pf., 3. die Passivzinsen 226 M. 6 Pf., 4. die Verwaltungskosten 19,220 M. 2 Pf., 5. der Aufwand für die Dienstgebäude 3045 M. 75 Pf., 6. Prozeßkosten 16 M. 4 Pf., 7. der Abgang und Ersatz 51 M. 10 Pf., 8. die sonstigen Ausgaben 9608 M. 80 Pf. (darunter Beitrag zur Landesfeuerwehrunterstützungskasse 8601 M. 74 Pf.); zusammen 1,618,625 M. 88 Pf. Nach Abzug der verfügbaren Ueberschüsse aus früheren Jahren im Betrage von 27,282 M. 94 Pf. sind hiernach gemäß § 63 des Feuerversicherungsgesetzes vom 29. März 1892 durch Umlage im Jahre 1892 zu decken 1,591,342 M. 94 Pf. Diese Umlage ist nach § 62 des Feuerversicherungsgesetzes auf Grund der den Gemeinden im Jahre 1891 zuerkannten Brandentschädigungen im Verhältniß zu ihren Versicherungsanschlägen nach vier Klassen zu bemessen. Die Umlage für 1892 wird hiernach von 100 Mark Versicherungsanschlag festgesetzt, wie folgt: für die 1. Klasse auf 9 Pf., für die 2. Klasse auf 12 Pf., für die 3. Klasse auf 15 Pf., für die 4. Klasse auf 18 Pf.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben mit Allerhöchster Staatsministerialentschließung vom 1. März 1892 auf den in Uebereinstimmung mit dem Ministerium des Innern gestellten diesseitigen Antrag gnädigst zu bestimmen geruht, daß die Allerhöchste Staatsministerialentschließung vom 15. November 1878, die Errichtung einer landesherrlichen Bezirksförsterei in Schönau betreffend, folgende Aenderungen zu erfahren haben: 1. Ziffer 2a hat zu lauten: Der Forstbezirk Schönau die Ortsgemarkungen: Altenbach, Altneudorf, Brombach, Otterbach, Heiligkreuzsteinach, Heddesbach, Hölzerhof, Hinterheubach, Kohlhof, Lampenhof, Schönau, Vorderheubach, Wilhelmsfeld und von der Ortsgemarkung Lützelsachsen den abgeschnittenen Gemarkungstheil Zentwald, ferner die Waldgemarkungen Ziegelhausen (mit Ausnahme des Distrikts Kameralwald und Schönau). 2. Unter Ziffer 2b ist hinter Lützelsachsen einzuschalten: (mit Ausschluß des abgeschnittenen Gemarkungstheils Zentwald). 3. Unter Ziffer 2c sind die Worte: „sowie die ärarische Waldgemarkung Kameralwald" zu ersetzen durch „sowie von der Waldgemarkung Ziegelhausen den Distrikt Kameralwald."

** **Karlsruhe,** 16. März. In der heutigen Nummer des „Bad. Beob." legt ein Korrespondent „Aus der Seegegend" eine Lanze ein für die sogenannte „Thallinie"; zugleich spricht er sich ganz entschieden gegen das Projekt Stahringen—Ludwigshafen aus. Allem Anschein nach hat der Herr Gewährsmann „aus der Seegegend" aus unseren Erörterungen über den gleichen Gegenstand unzutreffende Schlüsse gezogen. Jedenfalls hat er ein Moment außer Acht gelassen, welches der springende Punkt in der ganzen Affaire ist. Nach Lage der Sache ist es durchaus nicht eine offene Frage, ob der einen oder anderen Linie der Vorzug zu geben ist. Die Kammer allein bringt keine Eisenbahn zu Stande, auch wenn sie einmüthig für ein bestimmtes Projekt sich ausspricht. Hat sich die Regierung dagegen für oder gegen ein bestimmtes Projekt entschieden, so ist nicht darüber hinwegzukommen, ob man nun ihre Stellungnahme billigt oder mißbilligt. Nach den Erklärungen der Regierung kann es aber keinem Zweifel unterliegen, daß sie zur Erstellung der Thallinie die Hand nicht bietet. Unter solchen Umständen hat es aber keinerlei praktischen Werth, über deren Bedeutung zu diskutiren und hat man nun die Wahl: Die Linie Stahringen—Ludwigshafen oder gar keine Bahn.

Unter diesem Gesichtspunkte haben wir Stellung für die von der Regierung vorgeschlagene Linie genommen. Hätte die Regierung die Linie Stockach—Ludwigshafen vorgeschlagen oder liebe sie wenigstens mit sich reden, dann läge die Sache anders. Man kann also sogar ein unbedingter Anhänger der sog. Thallinie sein und unter den obwaltenden Umständen doch für die Linie Stahringen—Ludwigshafen Stellung nehmen müssen. Daß dem Bezirke und der Stadt Ueberlingen auch mit der Thallinie gedient wäre, kann keinem Zweifel unterliegen. Beide wollen vor Allem eine Bahn, mag sie nun in Stockach münden oder in Radolfzell. Zeigt sich ihnen die Hoffnung, eine Bahn in der Richtung nach Stockach hin zu erhalten, so werden sie natürlich für dieses Projekt eintreten. Eröffnet sich die Aussicht auf eine Bahn nach Radolfzell hin, so werden sie auch dafür sein und sein müssen. Dieser Umstand läßt es auch sehr erklärlich erscheinen, daß sie das eine Mal für die Stockacher, ein anderes Mal für die Radolfzeller Richtung sich aussprechen.

** **Karlsruhe,** 16. März. Wie Staufen so hat auch Sulzburg seine Eisenbahnsorgen. Derartige Sorgen bringt man heutzutage nicht mehr so leicht und rasch wieder weg wie vor 20 Jahren. Man darf den Muth und die Geduld nicht verlieren, wenn man nicht gleich im ersten Anlauf zum Ziele kommt. In der Staufener Eisenbahnangelegenheit ist es jedenfalls das Rathsamste, wenn beide Städte, Staufen und Sulzburg, mit den übrigen an der Bahn interessirten Orten zusammenstehen, um seine Linie von Staufen über Sulzburg hinaus zu erstreben. Auf diese Weise werden sie eher zum Ziele kommen.

\+ **Karlsruhe,** 17. März. Am 6. März war hier in Karlsruhe Versammlung des nationalliberalen Landesausschusses, in welcher der Abgeordnete Kiefer eine charakteristische Rede hielt. In der „Bad. Landesztg." war Näheres darüber zu lesen. Ein Abschnitt war extra interessant. Es hieß da:

„Die Regierung habe in den letzten Jahren oft eine zu höfliche rücksichtsvolle und entgegenkommende Haltung eingenommen. (Lebhafte Zustimmung.) Die allzugroße Milde und Versöhnlichkeit diesem gegenüber habe wesentlich verstimmt, und Viele mußten sich besinnen, ob sie unter diesen Umständen überhaupt noch wagen durften, sich offen als wahre, überzeugungstreue Liberale zu bekennen. (Sehr richtig!) Jetzt endlich scheine sich das zu ändern. Herr Staatsrath Eisenlohr habe das gute Wort ausgesprochen, daß die Bestrebungen der Ultramontanen für das Land verderblich sind und daß er sie immer bekämpfen werde. (Stürmischer Beifall.) Das sei ein erlösendes Wort zur rechten Zeit, dem sich die Partei anschließen werde."

„Lebhafte Zustimmung"; „sehr richtig"; „stürmischer Beifall". Diese Kundgebungen der Zuhörer sind fast so interessant wie Kiefer's Worte, ganz besonders das „sehr richtig", das die „Bad. Landesztg." doch nicht dazu — gedichtet haben wird. Der nationalliberale Fraktionsführer hat damit seiner Partei das denkbar schlimmste Zeugniß ausgestellt: das der Feigheit und politischen Charakterlosigkeit. Er hat damit Zeugniß dafür abgelegt, wie sehr es berechtigt ist, von „Erziehung zur Charakterlosigkeit" zu sprechen. Er hat ferner bezeugt, wie zutreffend ist, wenn man behauptet, daß ein konservativer Wind von oben von heute auf morgen die ganze nationalliberale Partei bis auf ein verschwindend kleines Häuflein wegfegen würde.

In Turban's Ohren mögen die Kiefer'schen Worte nicht angenehm geklungen haben. Ganz abgesehen, ob man als richtig und zutreffend anerkennt, was von der Regierung gesagt ist, nehmen sie sich wie Abschiedsworte an Turban aus und zwar höchst unerfreuliche, die unwillkürlich an den viel citirten Eselstritt erinnern.

Allein auch für Eisenlohr können sie unmöglich ganz angenehm und erwünscht geklungen haben, so sehr ihm auch zugejauchzt wird als der aufgehenden Sonne für den Nationalliberalismus. Herr Eisenlohr hat ja ein Interesse daran, daß, was er über seine und seiner Unterhanen Stellung zur nationalliberalen Partei gesagt hat, in anderem Lichte erscheinen zu lassen. Diesem Bemühen kommen die Kiefer'schen Worte sehr ungeschickt in die Quere. Sie bestätigen, daß der „Bad. Beob." gegenüber der Ablegnung der „Bad. Korr." im Rechte ist und war.

Diese Kiefer'schen Sprüche haben ein für den Redner und seine Partei fatales Aufsehen gemacht. In Abgeordnetenkreisen war man besonders erstaunt und sprach sich unverhohlen dahin aus, daß ein solches Auftreten eines Parteiführers fast räthselhaft sei und daß Kiefer nothwendig eine öffentliche Erklärung abgeben müsse, falls die „Bad. Landesztg." falsch berichtet habe. Herr Kiefer ist sonst gleich bei der Hand mit einer öffentlichen Erklärung. In diesem Falle fand er es aber doch nicht rathsam. Statt dessen nahm die „Bad. Landesztg." selbst einen Anlauf, der jedoch unglücklich ausfiel. Sie schrieb nämlich gegen den „Bad. Landesb." polemisirend:

„Obwohl der Verfasser jenes Artikels offenbar nicht in der Redaktion des Blattes zu suchen ist, bemüht er sich doch, in denselben ungehobelten Ton zu verfallen, der dem „Landesboten" schon längst die gebührende Werthschätzung unter politisch gebildeten Männern eingetragen hat. Er beginnt an unseren Bericht über die Landesausschußsitzung an und greift einige von uns nur kurz skizzirte Sätze aus der Rede Kiefer's heraus, um die „Gesinnungstüchtigkeit" der Nationalliberalen in seiner Weise zu kennzeichnen. So lange es der uns wohl kaum unbekannte Herr Verfasser nicht für geboten erachtet, den in der anständigen Presse üblichen Ton einzuhalten, verzichten wir auf eine sachliche Widerlegung seiner Bemerkungen und Schlußfolgerungen. Für unsere Leser wollen wir jedoch bemerken, daß in unserem Bericht über Kiefer's Rede einige Sätze in Folge der abgekürzten Wiedergabe etwas unklar ausgefallen sind. Der Herr Redner führte nach unseren Aufzeichnungen in Bezug auf den Satz über die oft zu milde Haltung der Regierung den Ultramontanen gegenüber weiter aus, „es habe in Beamtenkreisen Manche gegeben, die unter solchen Umständen sich die Frage stellten, ob es rathsam sei, sich offen als wahre, überzeugungstreue Liberale zu bekennen."

Der „ungehobelte Ton" und die „anständige Presse" nehmen sich prächtig aus, wenn man sie in den Spalten der „Bad. Ldsztg." zu Gesicht bekommt. Im Uebrigen hat dieser verunglückte Ablenkungsversuch Kiefer's die Situation nichts weniger als verbessert.

Die „Erziehung zur Charakterlosigkeit" wird nur noch greller beleuchtet, wenn man die Sache auf die Beamten abladen will. Diese werden sich wohl extra bedanken für das schöne Zeugniß.

Dann aber wären Kiefer's Worte in dieser Fassung ein fatales Desaveu für Staatsminister Turban, der den ihm unterstellten Beamten bei jeder Gelegenheit ein so gutes Zeugniß ausgestellt hat.

Endlich hat ja gerade Eisenlohr mit seinem „erlöschenden Worte" versichert, daß die Beamten zu seiner vollsten Zufriedenheit ihre politische Thätigkeit entfaltet hätten:

Armer Kiefer!

* **Karlsruhe,** 17. März. In unserm Nachbarlande Württemberg, das sich ja auch durch seine Toleranz den Katholiken gegenüber besonders in der Ordensfrage auszeichnet, treibt das Unwesen der amtlichen Wahlbeeinflussung ungefähr dieselben Blüthen wie bei uns. Vor einigen Jahren war der demokratische „Beobachter" in der Lage, ein Rundschreiben der Oeffentlichkeit zu übergeben, in welchem der Generalgewaltige der württembergischen Verkehrsanstalten, Herr Präsident v. Hofacker, die ihm unterstellte Armee von Bahn- und Postbeamten zur Bekämpfung der Opposition in den Wahlkreisen dirigirte. Dieses Cirkular hat damals im ganzen Reiche großes Aufsehen erregt und ist als Muster ungehöriger Wahlbeeinflussung von der gesammten unabhängigen Presse schärfstens verurtheilt worden. Heute ist nun dasselbe Blatt abermals in der schmerzlichen Lage, ein derartiges Aktenstück dem öffentlichen Urtheil unterbreiten zu müssen. Dasselbe lautet: „Vertraulich. Euer ꝛc. ꝛc. bitte ich aus Anlaß der bevorstehenden Wahlen für die Kammer der Abgeordneten, sich mit den Oberämtern Ihres Amtsbezirks in Verbindung zu setzen, dieselben in ihren Bemühungen zu unterstützen und im Verein mit ihnen und den übrigen Beamten die Wahl auf Männer zu lenken, welche in ihren wichtigen Aufgaben das unzertrennliche Wohl des Königs und des Vaterlandes im Auge hatten und die entschlossen sind, die Regierung zu unterstützen. Auch wäre mir eine gefl. Mittheilung von Zeit zu Zeit über den Stand der Wahlen erwünscht. Hochachtungsvoll ꝛc. ꝛc. Stuttgart, . . Staatsminister der Finanzen: Renner." Der Ausdruck von den Männern, welche das unzertrennliche Wohl des Königs und Vaterlandes im Auge behalten, ist sehr gut. Auch bei uns in Baden wählte sich der künftige Minister, Staatsrath Eisenlohr, sehr gut auszudrücken. Man sieht, die Herren verstehen, wie's gemacht wird.

* **Karlsruhe,** 17. März. Die „Bad. Ldsztg." treibt allhiemeile wunderbare Geistesblüthen. Nachdem sie gegen besseres Wissen die Behauptung aufgestellt, Herr Pfarrer Wacker sei der spiritus rector des „Freib. Boten" und darauf eine dies verneinende Berichtigung von dem gen. Blatte erhalten, bemerkte sie triumphirend, daraus könne man ersehen, daß der „Freib. Bote" dem Pfarrer Wacker den Stuhl vor die Thür gestellt habe. Wenn man solch kleinliche, klägliche Weiberlogik anwenden will, kann man eben alles beweisen. Auf gleicher Höhe steht eine Auslassung über den katholischen Arbeiterverein. Derselben ein Wort der Widerlegung zu widmen, hieße ihr zu viel Ehre erweisen.

△ **Freiburg,** 16. März. Die Gesangbuchfrage, die unsere Kirchenbehörden schon seit manchem Jahrzehnt beschäftigt, aber unter der Ungunst der Zeit und auch mit Rücksicht auf die nöthige Bereitung des Bodens sich mehr und mehr hinausgezogen hatte, ist nunmehr durch das neue, dem Lobgesang der Gottesmutter zu Ehren „Magnificat" benannte Diöcesangesangbuch geradezu mustergiltig gelöst worden. Zur Einführung desselben legt Erzbischof Dr. Roos in einem eigenen Hirtenbriefe, der auf Sonntag Lätare von den Kanzeln verkündigt werden wird, den Gläubigen die Bedeutung der Musik und des heiligen Gesanges für den Gottesdienst überhaupt dar, und insbesondere die Bedeutung des Choralds, des mehrstimmigen lateinischen Gesangs und des deutschen Kirchenliedes, deren Pflege ja das neue Buch hauptsächlich dienen soll. Das „Magnificat" ist bekanntlich das letzte Werk, das eigentliche Lebenswerk des seligen, am 7. Februar d. J. zu München verschiedenen Professors Joseph Mohr. Es vereinigt die schönsten Lieder alter und neuer Zeit in einer dem Geschmacke der Zeit und den Bedürfnissen der Erzdiöcese entsprechenden Bearbeitung. Bei der Abfassung wurden, wie der Hirtenbrief uns belehrt, zudem die ersten Sachverständigen des katholischen Deutschlands, Gelehrte wie Musiker, desgleichen eifrige und musikverständige Priester der Erzdiöcese zu Rathe gezogen, so daß „alles geschehen, was Vorsicht und Klugheit zu fordern schien." Die Kirchenbehörde vertraut daher auch, „daß Klerus und Volk ihrerseits mit gebührender Ehrerbietigkeit entgegen nehmen werden, was mit so viel Fleiß und Aufwand von geistiger Arbeit zu ihrem Nutzen geschaffen wurde." Freilich verhehlt sie sich auch nicht, daß die Einführung „auf manche Schwierigkeiten stoßen, hie und da Opfer und Selbstüberwindung kosten werde. Allein bei gutem Willen werde auch dieses Hinderniß sich überwinden lassen; und möge auch im Anfange manches ungewohnt vorkommen und befremden, so werde das neue Gesangbuch den Gläubigen um so lieber und theurer werden, je mehr sein schöner Inhalt richtig verstanden und gewürdigt werde.

Vor Allem legt er das Buch, das mit Ostern als Diöcesangesangbuch eingeführt werden soll, der Geistlichkeit an's Herz. Diese soll von da an nebst den Lehrern und den Kirchenchören mit der Einübung

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der Lieder beginnen, zunächst derjenigen der Andachten, dann des Requiem, endlich der übrigen Meßgesänge. Die Herren Dekane aber sollen sich gegenseitig über besondere Uebungskurse verständigen und nach einer noch zu erlassenden Anleitung mit den übrigen Herren Geistlichen in Konferenzen über ein möglichst gleichmäßiges und einmüthiges Vorgehen sich besprechen. Die Gläubigen aber seien in Predigt und Katechese mit der Bedeutung der Sache bekannt zu machen und über den reichen Inhalt des Buches zu belehren. In Schule und Christenlehre werde sich sodann Gelegenheit bieten, den Text der einzelnen Lieder zu erklären, und sie so dem Verständnisse der Jugend näher zu bringen. Durch diese werde am erfolgreichsten auch auf die Erwachsenen eingewirkt werden können. Mit Vertrauen gibt der Hochw. Oberhirte das Gesangbuch insbesondere den Lehrern und den Chordirigenten in die Hände; von ihrem Eifer und ihrer verständnißvollen Thätigkeit werde zumeist die Ausbreitung und der Erfolg des neuen Gesangbuches abhängig sein: „Wenn sie mit Liebe in den Geist desselben eingehen und freudig dazu mitwirken, daß seine schönen, seither vergessenen Weisen wiederum in den Kirchen unseres Landes erklingen, erwerben sie sich ein großes Verdienst nicht allein um die Religion, sondern auch um den literarischen Geschmack und die ästhetische Bildung des Volkes." Mit ganz besonderer Liebe aber weiht er das Buch dem christlichen Volk selbst: „Aus dem kindlich gläubigen und demüthigen Herzen unserer Vorfahren", so sagt er zum Schlusse, „sind seine Lieder und Weisen hervorgegangen, mögen sie auch im Herzen der Nachkommen wahre Andacht befördern, das Feuer heiliger Gottesliebe entzünden. Möge durch lebendigere Theilnahme des Volkes am liturgischen Gottesdienste die Ehrfurcht gegen die Kirche gemehrt, der Geist des Glaubens und der Frömmigkeit gestärkt werden, auf daß unsere Gotteshäuser immer vollkommener das Bild jener himmlischen Gemeinde wiederspiegeln, die unausgesetzt Gott dem Herrn das Opfer ihrer Anbetung darbringt, und Himmel wie Erde sich im Gebete vereinigen: „Lob und Herrlichkeit und Weisheit und Dank, Ehre und Macht und Kraft sei unserem Gott in alle Ewigkeit. Amen!" (Offenb. 7, 12.)

Kirchliche Nachrichten.

Das „Katholische Kirchenblatt" enthält folgende Veränderungen im Personalstande: Kirchliche Institution erhielten: Pfarrer Eck auf die Pfarrei Berolden am 8. März; Pfr. Kern auf die Pfarrei Oberachern am 8. März und Pfr. Winkler auf die Pfarrei Weisenbach am 10. März. — Anweisung erhielt Vikar Steinbach in Odenheim nach Lichtenthal. — Gestorben ist Kaplan Maier in Kirchhofen in Freiburg am 13. März d. J.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 16. März.

47. öffentliche Sitzung der 2. Kammer. (Schluß.)

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters wird die allgemeine Diskussion geschlossen, in die Spezialdiskussion eingetreten und die einzelnen Paragraphen durchberathen. An dieser Diskussion, die sich hauptsächlich um die Stellung des Pfandhalters drehte, betheiligten sich besonders der Berichterstatter, sowie die Abgeordneten Birkenmayer und Schumann. Die Annahme erfolgt entsprechend dem Kommissionsantrag und zwar:

§ 1 unverändert wie die Regierungsvorlage.
§ 2 nach den Beschlüssen der Ersten Kammer.
§ 3 bis mit 8 unverändert wie die Regierungsvorlage.
§ 9 und 10 nach den Beschlüssen der Ersten Kammer.
§ 11. Der Pfandhalter hat auf Verlangen des Ausstellers das Faustpfandrecht an einer Forderung aufzugeben, sofern eine andere den Genehmigungsbedingungen entsprechende Forderung von gleicher Höhe zum Faustpfand bestellt oder ein gleicher Betrag von Werthpapieren der betreffenden Gattung ihm zum Gewahrsam übergeben oder sonst das vorgeschriebene Verhältniß des Gesammtbetrags der verpfändeten Forderungen zu dem Gesammtbetrag der in Umlauf befindlichen Inhaberpapiere aufrecht erhalten wird.
§ 12 unverändert wie in der Regierungsvorlage.
§ 13 nach den Beschlüssen der Ersten Kammer.
§ 14 unverändert wie in der Regierungsvorlage.

Darauf erfolgt in namentlicher Abstimmung die Annahme des gesammten Gesetzentwurfes.

Abg. Lohr erstattet sodann Bericht über die Petition, die Errichtung einer vollständigen Güterstation in Schlierbach betr. Die verschiedenen betheiligten Gemeinden verpflichten sich zu namhaften Beiträgen; ebenso erbringen sie die Bedürfnißbeweise in ausreichendem Maaße. Die Kommission beantragt deßhalb empfehlende Ueberweisung.

Abg. Wilckens befürwortet ebenfalls den Kommissionsantrag und bittet um baldige Inangriffnahme der Ausführung. Desgleichen

Abg. Strübe. Derselbe dankt der Kommission für ihre wohlwollende Behandlung der Petition.

Ministerialdirektor Seubert erklärt sich angesichts des finanziellen Entgegenkommens der betheiligten Gemeinden mit dem Kommissionsantrag einverstanden. Die Verwaltung werde möglichst bald an die Ausführung schreiten. Eine Nachforderung sei nicht nöthig, da von dem der Bahnverwaltung für etwa nothwendig werdenden Bauten innerhalb der Budgetperiode zur Verfügung gestellten Betrag von 100,000 Mk. dazu die nöthigen Mittel genommen werden dürften.

Abg. Greif beklagt sich, daß die Regierung von Landgemeinden bei Errichtung von Bahnanlagen, auch wenn deren Nothwendigkeit nachgewiesen sei, Zuschüsse verlange, während sie bei großen Städten keinen verlange; das sei ungerecht. Erscheine etwas absolut nothwendig, so habe der Staat die Pflicht, es zu beschaffen, ganz gleichgiltig, ob eine Landgemeinde oder eine Stadt in Frage stände.

Ministerialdirektor Seubert: Es sei eine alte und berechtigte Uebung der Regierung, überall, wo Bauten u. dgl. nicht ausschließlich im staatlichen Interesse liege, Zuschüsse zu verlangen, so halte sie es bei Bahnanlagen, so halte sie es auch bei Erstellung neuer Bahnen, wie zahlreiche Beispiele beweisen.

Abg. Kopp ist zwar mit der Ansicht einverstanden, aber wenn er sie gerade auf den in Frage stehenden Fall angewendet haben wollte, müsse er dem entgegentreten, und in Abwesenheit des Vorsitzenden der Kommission diese in Schutz nehmen. Sie habe entsprechend einer langjährigen Uebung gehandelt. Hätte sie auf die von den Gemeinden freiwillig gebotenen Beiträge verzichtet, so hätten alle jene Gemeinden, die schon früher namhafte Beiträge zu gleichen oder ähnlichen Zwecken leisteten, Grund zur Unzufriedenheit gehabt.

Abg. Wilckens: Es handle sich hier nicht um Landgemeinde, sondern um einen städtischen Bahnhof. Schlierbach gehöre zu Heidelberg, und die Stadt leiste ja auch einen Beitrag.

Der Kommissionsantrag wird darauf empfehlend überwiesen.

Zum Schluß wird noch berathen, ob der Gesetzentwurf, den Wohnungsgeldtarif betr., der Budgetkommission zuzuweisen sei.

Abg. Hug bemerkt, daß im Schoße der Kommission Bedenken dagegen nicht vorhanden seien.

Nach einigen befürwortenden Bemerkungen des Abg. Muser wird der Entwurf der Budgetkommission überwiesen.

Karlsruhe, 17. März.

48. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung 9¼ Uhr.

Am Ministertisch: Eisenlohr und Regierungskommissäre.

Haus und Tribünen gut besetzt.

Petitionen kommen ausnahmsweise heute nicht zur Verlesung.

Tagesordnung: Budgetbericht des Ministeriums des Innern, Titel 14, 15 und 16 der Ausgaben, Titel 5, 6 und 7 der Einnahmen.

Titel 14 Landesstatistik.

Die ordentlichen Ausgaben für: a. Statistisches Bureau mit 20,710 M., b. geologische Landesanstalt in Heidelberg 6700 M. und für persönliche Ausgaben 12,590 M. Gesammtsumme pro Jahr 65,041 M., werden ohne Debatte genehmigt, ebenso der außerordentliche Etat mit 46,000 M.

Bei Titel 15 Förderung der Gewerbe macht Abg. Frank als Berichterstatter auf verschiedene formelle Aenderungen im Bericht aufmerksam und empfiehlt das Gewerbe der besonderen Berücksichtigung.

Abg. Schlusser bringt verschiedene Klagen wegen des Hausirwesens vor. Die ansässigen Kaufleute würden dadurch sehr geschädigt, während die Hausirer selbst hinsichtlich der Steuern sehr geschont seien. Die Hausirer könnten übrigens ihre Kräfte in volkswirthschaftlicher Beziehung viel besser verwenden. Er verlange zwar nicht eine vollständige Aufhebung des Hausirhandels, sondern nur verschärfte Vorschriften über die Ausübung dieses Gewerbes. Die einheimischen Gewerbe müsse man dagegen in Schutz nehmen, denn das sei ein sehr wichtiger Stand. Er halte es für praktisch, daß sämmtliche inländische Hausirer zu Gemeindesteuern herbeigezogen würden, es sei dies zwar mit ziemlichen Schwierigkeiten verbunden, aber doch durchführbar.

Abg. v. Stockhorner freut sich über das Wohlwollen, das aus der Rede des Abg. Schlusser für das Handwerk herausgeklungen habe. Alle Konservativen seien damit einverstanden und er freue sich wenn auch in Zukunft in dieser Hinsicht gemeinsam gearbeitet werden könne. Die famose „Bad. Korr." habe jedoch vor noch nicht sehr langer Zeit der gesammten Konservativen Partei den Vorwurf gemacht, sie nehme sich nur der Wahlzwecke wegen der kleinen Gewerbe an. Er wolle über einen solchen unqualificirten Vorwurf kein weiteres Wort verlieren. Sie träten für die Kleingewerbetreibenden ein, weil sie die Existenz eines gesunden Mittelstandes für unbedingt nöthig hielten.

Abg. Gesell fragt an, ob die Regierung ähnlich, wie ein Landwirthschaftsrath existire, auch einen Gewerberath einsetzen wolle.

Minister Eisenlohr: Es bestehe die Absicht bei der Regierung, einen solchen Gewerberath zu errichten. Der Minister erkennt an, daß bezüglich des Hausirhandels eine Aenderung in der Besteuerung nothwendig erscheine. Dagegen halte er einen Beizug zur Gemeindebesteuerung nicht für möglich. Vortheilhafter erscheine ihm eine Besteuerung zu Gunsten der Kreiskassen. Das etwas geschehen müsse, stehe fest.

Abg. Birkenmayer ist ebenfalls der Ansicht, daß unser Gewerbestand thatkräftig unterstützt werden müsse. Bezüglich des Hausirhandels wolle er hervorheben, daß nicht alle Hausirer in der Ausübung ihres Berufes behindert werden dürfen. Ja es gebe sogar Hausirer, die man noch unterstützen müsse; es seien dies jene Hausirer, welche ihre eigenen Hausprodukte auf dem Wege des Hausirhandels verkauften. In den Bezirken Schönau, Schopfheim rc. müßten sich Tausende von Einwohnern durch diesen Erwerb ernähren. Ein event. Verbot würde diese Leute sehr schädigen, denn es könnten nicht alle Fabrikarbeiter werden. Auch halte er es für viel besser, wenn ein krüppelhafter Mensch noch hausire, statt daß er gleich der Gemeinde zur Last falle.

Abg. v. Buol glaubt den Vorredner darüber beruhigen zu können, daß der von ihm genannte Hausirhandel beeinträchtigt werden solle. Niemand wolle diese Art von Hausirer in ihrem Beruf hindern. Es handle sich blos um Hausirhändler, die Waaren kauften und wieder verkauften. Auch bezüglich der Persönlichkeiten müsse eine Unterscheidung gemacht werden. Ebenso kämen auch noch andere Einrichtungen, Konsumvereine rc., zur Sprache. Im Uebrigen freue er sich über die Anregung dieser Frage durch den Abg. Schlusser und die beruhigende Zusicherung von Seiten des Ministers, so daß eine entsprechende Abhilfe in nicht allzu ferner Zeit zu erwarten sei.

Abg. Wacker freut sich über den Fortschritt, den die nationalliberalen auf diesem Gebiete zu uns herüber gemacht haben. Er freut sich auch, daß Abg. Schlusser dem Kleingewerbe das Wort gesprochen hat, allein er glaube, daß auch etwas Lokalpatriotismus dabei im Spiele war. In Geldsachen höre bekanntlich die Gemüthlichkeit auf. Die Beamtenwelt sollte im Einkaufen etwas mehr Noblesse zeigen. Von gewissen höheren Reihen ab sollten die Beamten ihre Bedürfnisse nicht in Lebensmittel- und Konsumvereinen decken, sondern sollten die Klein-Gewerbe gebührend berücksichtigen. Es sollte nicht vorkommen, daß in der Haushaltung gut gestellter hoher Beamten die Etikette irgend eines Lebensmittelsvereins zu finden sei.

Abg. Wilckens findet es auffallend, daß man im Centrum der Ansicht sei, die Nationalliberalen hätten in dieser Sache eine Schwenkung zu ihnen hinüber gemacht. Das sei nicht richtig. Schon im Jahre 1888 hätten sie den gleichen Standpunkt vertreten, wie heute. Die Besteuerung der Hausirer zu Gunsten der Kreiskassen halte er für praktisch.

Abg. Strübe glaubt, daß auch die Heidelbeersammler des Odenwaldes zu jenen Hausirern gehören, die nicht behindert, sondern beschützt werden sollten.

Abg. v. Buol: Er wolle nicht um die Priorität streiten; was aber vom Abg. Wilckens vorgebracht werde, sei falsch. Redner widerlegt verschiedene Ausführungen des Abg. Wilckens. Der Wechsel dieser Anschauungen habe sich nicht blos hier, sondern auch in Berlin vollzogen.

Abg. Rau will die als nothwendig erscheinenden Hausirer geschützt wissen.

Abg. Wilckens kommt in einer mehr persönlichen Bemerkung auf einige Ausführungen v. Buol's zurück.

Nach einem Schlußwort des Berichterstatters wird die allgemeine Diskussion geschlossen.

In der Spezialdiskussion spricht

Abg. Schlusser seine Freude darüber aus, daß eine Vermehrung der Haushaltungsschulen für Fabrikarbeiterinnen in Aussicht genommen sei. Diese seien von großem Vortheil, denn das sociale Elend hänge weniger vom geringen Verdienst des Mannes als vom schlechten Haushalt der Frau ab. Gerne hätte er gesehen, wenn auch hier eine Webereischule in Aussicht genommen sei, wie Württemberg auch eine besitze, die recht segensreich wirke. Es werde sich wohl leicht eine Stadt finden, die einen entsprechenden Zuschuß gewähre.

Abg. Greif freut sich ebenfalls über Einstellung dieser Position; bis jetzt beständen in Baden zu wenig solcher Schulen.

Abg. Gerber: In § 16 seien etwa 7000 Mk. für Lehrlingswerkstätten ausgeworfen, während im letzten Jahre damit nur 114 Lehrlinge ausgebildet wurden. Diese Zahl stehe in keinem Verhältniß zu den Kosten. Jährlich würden viele Arbeiter auf die Straße gestellt, weil sie ihr Geschäft nicht recht verständen. Es sollte nicht geduldet werden, daß ein Meister mehr Lehrlinge einstelle als Gesellen, oder mit lauter Lehrlingen sein Geschäft führe. Dadurch gebe es zu viel Lehrlinge. Es sollte jeder Handwerksmeister darüber geprüft werden, ob er fähig ist, Lehrlinge heranzubilden und ob auch sein Haushalt der Art ist, daß er den Lehrling als Hausgenosse aufnehmen könne. Man sollte doch darauf sehen, daß die Lehrlinge auch ihr Geschäft wirklich erlernten. Die Haushaltungsschulen seien zwar gut, allein die Mädchen lernten auch Manches, was sie nicht lernen sollten, nämlich Versäumen des Gottesdienstes. Auch sollten sie mehr zum Sparen und zur Reinlichkeit in diesen Schulen angehalten werden.

Minister Eisenlohr muß, so lange ihm ein Beweis nicht erbracht ist, in Abrede stellen, daß durch diese Schulen der Gottesdienst versäumt werde.

Abg. Schlusser muß sich ebenfalls gegen die Vorwürfe des Abg. Gerber verwahren, wenigstens bezüglich der Haushaltungsschule in Lahr.

Das gleiche thut Abg. Greif bezüglich der Fabrikhaushaltungsschulen.

Abg. Gerber: Er habe die in den Landgemeinden bestehenden Haushaltungsschulen gemeint.

Abg. Schweinfurt nimmt die Eppinger Haushaltungsschule in Schutz.

Es werden darauf genehmigt für Lehrlingswerkstätten 7742 M., für sonstige Gewerbe 25,000 M. Im Ganzen 101,138 M.

Die Sitzung dauert fort.

Kleine badische Chronik.

Vom See, 15. März. In Hepbach, Amt Markdorf, wurde ein gräßliches Verbrechen verübt. Der Landwirth Obßner, ein träger, händelsüchtiger, dem Trunke ergebener Mensch, der mit seiner Frau von jeher in Unfrieden lebte und dieselbe fortgesetzt mißhandelte, hat dieselbe in der Nacht vom Sonntag auf den Montag durch mehrere Hiebe mit dem Peitschenstiel auf den Kopf und durch Erdrosselung mit der Peitschenschlinge ermordet, den Leichnam auf das Gehöft seines Nachbars geschleppt und dort in die Güllengrube geworfen. Als derselbe am folgenden Tage Gülle fahren wollte, fand er die Leiche und entdeckte zugleich Blutspuren, die auf den Hof und in das Haus des Obßner führten. Ein zufällig anwesender Arzt aus Markdorf untersuchte die Leiche und konstatirte tödtliche Verletzungen. Obßner wurde durch die Gendarmerie verhaftet, nach Ueberlingen in das Gefängniß verbracht und hat dort, wie man hört, angesichts des erdrückenden Beweismaterials die Mordthat eingestanden.

Vermischte Nachrichten.

** Brüssel, 16. März. In Anderlues dauert der Brand fort. Die Grube 2 wird deswegen verlassen und vorläufig geschlossen.

** Bialistock, 16. März. Zwei Brüder Kalkowski wurden gestern verhaftet; sie sind beschuldigt, Auswanderer nach Brasilien unter dem Vorwand der Hilfeleistung in einen Wald gelockt, sie dort ermordet und beraubt zu haben. Gegen 20 Leichen sollen im Walde gefunden worden sein.

** Rom, 16. März. Der Tiber fällt, jedoch ist die südwestliche Campagne bis Ostia ein einziger See. Das Wetter ist wieder regnerisch.

** Neapel, 16. März. Es wurde hier ein Falschmünzer entdeckt, welcher 5000 Hundertrubelscheine anfertigte.

Großherzogliches Hoftheater.

v. St. **Karlsruhe,** 16. März.

In L'Arronges kernigem und unverwüstlichem „Doktor Klaus" trat am Dienstag ein Gast, Herr Panzer vom Hoftheater in Darmstadt in der Rolle des „Barons von Boden" auf. Wie wir hören, handelt es sich um die Besetzung des durch Herrn Bassermann's Abgang vakant werdenden Faches des Bonvivants und würde eventuell also Herr Panzer an dessen Stelle treten. „Baron von Boden" ist ein liebenswürdiger Schwerenöther, so eine Art Salonlöwe, dessen feine anziehende Allüren ihm die Herzen der Damen erobern. Aber hinter dieser scheinbar flatterhaften glänzenden Außenseite, hinter dem nur Vergnügungen und Genuß kennenden Leichtsinn verbirgt sich ein edler Kern und der in den Tag hinein lebende junge Mann entpuppt sich als willenskräftiger, charaktervoller und thätiger Mann, sobald der Ernst des Lebens energisch an ihn herantritt und er für sein Weib und Kind, die ihm mehr gelten, als man anfangs glauben sollte, sorgen zu müssen glaubt. Diese Rolle verlangt vor Allem Gewandtheit und feines aristokratisches Auftreten; Herr Panzer ist eine hohe, fast zu hohe Erscheinung, von gefälligem Exterieur, wohlklingendem Organe und deutlicher Aussprache (die zwar gestern sich manchmal überhastete oder kurz stockte), wir halten ihn auch, soweit sich dies beurtheilen ließ, für begabt und talentirt, und wenn seinem Spiel die Geschmeidigkeit der Bewegungen, dem Mienenspiel die Innerlichkeit mangelte, so schreiben wir es auf Konto seiner Jugend und dem Mangel an Uebung. Ob uns aber für den sich in vielen Stücken sehr scharf geltend machenden Mangel eines tüchtigen flotten Bonvivants mit Herrn Panzer gedient ist, möchten wir bezweifeln; wir müßten an Stelle des werdenden einen fertigen Künstler dieses Faches haben und ohne einen guten Bonvivant wird eben manches Lustspiel hinter den berechtigten Erwartungen zurückbleiben. Die übrigen Darsteller, besonders Herr Lange in der Titelrolle, ferner die Herren Reiff („Griesinger"), Brehm („Lubowsky") und Benedikt („Gerstel") und die Damen Kachel-Bender, Fräulein Engelhardt und Frl. Schwendemann („Julie") spielten sehr flott.

Lokales.

Karlsruhe, 17. März.

* **Im Kaiserpanorama** ist gegenwärtig eine der interessantesten Serien ausgestellt, die wir je in dem überhaupt so sehr beliebten Institut zu schauen bekamen, nämlich Bilder aus den deutschen Schutzgebieten in Ostafrika. Sie gewähren uns einen sehr vortheilhaften Einblick in das Leben und Treiben unserer afrikanischen Kolonien, weshalb wir allen sich für die Sache Interessirenden empfehlen, sich diese Serie einmal anzusehen.

Strafkammer. Sitzung der Strafkammer I vom 10. März, unter dem Vorsitz des Landgerichtsraths Zentner. 1. Angeklagt wegen Diebstahls ist die 19 Jahre alte Dienstmagd Petroline Pfeiffer von Stettfeld. Dieselbe entwendete am 11. Februar Abends 7 Uhr aus dem Hofe des Bäckers Golz in der Augartenstraße dahier verschiedenes Weißzeug im Werthe von ca. 7 Mark. Das Urtheil lautete unter Anrechnung von 3 Wochen Untersuchungshaft auf 4 Monat Gefängniß. 2. Am 16. Februar stahl das 15 Jahre alte Dienstmädchen Luise Rapp von hier aus einem verschlossenen Zimmer des Hauses Bergstraße 8 eine dem Schmiedgesellen Keller gehörende Taschenuhr im Werthe von 20 M. Sie büßt dieses Eigenthumsvergehen mit 8 Wochen Gefängniß. 3. Von der Anklage wegen Betrugs und Unterschlagung wurde die von Kirchheim gebürtige Dienstmagd Pauline Friederike Bauhof freigesprochen. 4. Ein schon vielfach, auch schon mit Zuchthaus, vorbestraftes Individuum ist der im Jahre 1861 zu Lüben geborene Billardbauer Töpfer. Derselbe ist heute des Betrugs und Diebstahls angeklagt und zwar hat er: erstens den Wirth Reith dahier unter der falschen Angabe, er sei Billardsfabrikant aus Straßburg, zur Hergabe von Kost und Wohnung in der Zeit vom 19.—23. November für den Betrag von M. 19.86 veranlaßt; zweitens am 12. Dezember aus einer Mansarde unter Anwendung eines falschen Schlüssels verschiedene Kleidungsstücke und Schmuckgegenstände entwendet. Urtheil 3 Jahr Zuchthaus, 150 M. Geldstrafe eventuell weitere 20 Tag Zuchthaus, 6 Jahr Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. 5. Eine Gefängnißstrafe von 8 Monat wird gegen den 50 Jahre alten Kaufmann Karl Wilhelm Schmidt von hier, hier wohnhaft, wegen Unt[er]schlagung ausgesprochen. Derselbe hatte in der Zeit vom Monat Februar bis Oktober v. J. in sieben Fällen Geldbeträge von zusammen 1608 M. 64 Pf., die er für den Kaufmann Kirnbacher, bei dem er als Buchhalter angestellt war, eingezogen, für sich behalten und auch verwendet. Die Sache ist erst dieses Jahr während eines längeren Krankseins des Angeklagten entdeckt worden. 6. In der Anklagesache gegen Johann Georg Faffel von Sprendlingen mußte wegen Erkrankung eines Zeugen Vertagung eintreten. 7. Der Schneider Ferdinand Michel von Großrinderfeld, hier wohnhaft, wird von der Anklage wegen Uebertretung des § 98 P.-Str.-G.-B. freigesprochen. 8. Wegen Uebertretung der §§ 367[4] und 368[4] R.-St.-G.-B. wird der 19 Jahre alte Taglöhner Julius Leiblein von hier mit einer Geldstrafe von 5 Mark belegt. 9. Die Berufung der schon vorbestraften Marie Wilhelmine Baisch von Böblingen, hier wohnhaft, die das Schöffengericht Karlsruhe wegen groben Unfugs zu 7 Tagen Haft verurtheilt hatte, wird als unbegründet verworfen.

Tagesordnung der Strafkammer II. Freitag, den 18. März, Vormittags halb 9 Uhr. 1. Karl Stuckenberg von Stade, wegen fahrlässiger Tödtung. 2. Alois Baumann von Oberhausen, wegen Beleidigung. 3. Adolf Bormann von Elberfeld und Heinrich Gebhardt von Offenburg, wegen Körperverletzung. 4. Anton Scherrer von Heidelberg, wegen Beleidigung. 5. Gustav Zimmern von Michelbach, wegen Körperverletzung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. März. Den „Berl. Polit. Nachrichten" zufolge sollen die Vorschriften über die Sonntagsruhe nach der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni, diejenigen über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vom 1. Juli 1892 ab in Kraft treten.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 14. März. (Schlacht- und Viehhof.) In der letzten Woche, vom 7. bis einschließlich 12. ds. Mts., wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 185 Stück Großvieh, und zwar: 42 Ochsen, 50 Kühe, 73 Rinder, 20 Farren, ferner: 518 Schweine, 280 Kälber, 42 Schafe, 57 Kitzlein, 0 Ziege und 5 Pferde. In den Viehhof wurden zum Markte eingebracht: 21 Stück Großvieh, 408 Schweine, 235 Kälber, 8 Schafe und 0 Kitzlein. Kaufpreis der Kälber 40—46 Pfg. das Pfund lebend Fleischgewicht, der Schweine 55—56 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht und der Schafe 24—28 Mk. das Stück.

Frankfurt, 16. März. An der heutigen Börse übte in erster Linie der Wiener Platz einen ungünstigen Einfluß auf die Kursgestaltung aus. Die rückläufige Bewegung der österreichisch-ungarischen Bankaktien, die Steigerung der Golddevisen an der Wiener Börse und die Ermattung der in Gold verzinslichen österreichisch-ungarischen Werthe wirkten zusammen, um den ungünstigen Einfluß hervorzubringen. Ueberdies bleibt das Geschäft in den engsten Rahmen und auch dieser Umstand, sowie die Befürchtungen, daß das Falliment Günzburg in Petersburg weitere Zahlungseinstellungen zur Folge haben könne, trugen dazu bei, die Unternehmungslust noch mehr einzuschüchtern. Am Bankenmarkte waren die leitenden Werthe nachgebend. Oesterreichische Bahnen matt auf Wien. Von böhmischen Transportwerthen konnten Buschtiehrader auf bessere Transportberichte eine Kleinigkeit anziehen. Schweizerbahnen geschäftslos. Am Markte der ausländischen Renten waren Italiener befestigt, die übrigen Werthe still. Montanwerthe wurden in Berlin stark gedrückt. „Fr. J."

Würzburg, 15. März. Der heutige Schafmarkt war mit etwa 1500 Stück meist schöner Waare betrieben, aber nur von wenigen Händlern besucht; das Geschäft war unbelebt und der Umsatz gering. Es kostete das Paar fette Hammel 50—55 Mk., das Paar Zeithammel 40—46 Mk., das Paar Lämmer 30—35 Mk. Dienstag, den 22. März: Großviehmarkt; Dienstag, den 12. April: Schafmarkt.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebot: 16. März. Philipp Timig von Bargen, Wagner hier, mit Luise Appenzeller von hier.

Geburten: 10. März. Wilhelm, Vater Friedr. Treiber, Kupferschmied. — Wilhelm Theodor, Vater Adam Schick, Tünchermeister. — 13. März. Eugen Fridolin, Vater Friedrich Beckert, Musiklehrer. — Robert Rudolf, Vater Rudolf Marquart, Metzgermeister. — 14. März. Arthur August Leopold und Adolf Jakob Rudolf, Zwillinge, Vater Arthur Odenwald, Revisions-Assistent. — Gustav Theodor Arthur, Vater Arthur Carstens, Zeichner. — Anna Maria, Vater Ferd. Kühn, Landkutscher. — 16. März. Eugen Hermann, Vater Joh. Graf, Taglöhner.

Todesfälle: 14. März. August Grabathi, Hauptmann a. D., ein Ehemann, alt 61 Jahre. — 15. März. Marie Vogel, Näherin, ledig, alt 27 Jahre. — Elisabeth, alt 1 Monat 4 Tage, Vater Karl Helfer, Bahnarbeiter. — Sofie Rauch, alt 51 Jahre, Ehefrau des Verf.-Inspektors August Rauch.

Für den brandbeschädigten Familienvater in Neukirch

sind bei der Expedition dieses Blattes ferner eingegangen:

Bisher 86,60 Mk. R. G. hier 5 Mk., Ungenannt 3 Mk., Josef Lehmann 1,60 Mk., Ungenannt 2 Mk., Geschw. Golz 2 Mk., H. B. C. 1 Mk., Oberlieutenant a. D. Zentgraf 1 Mk. Zusammen 102,10 Mk.

Von diesem Betrage haben wir gestern die Summe von

einhundert Mark

an Herrn Pfarrer Birk in Neukirch abgesandt behufs angemessener Ausfolgung an den schwer bedrängten Familienvater.

Wir bitten um weitere milde Gaben.

Weinstube zum „Rodensteiner",
Karlsruhe, Herrenstraße 16,
bestens empfohlen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Von der Reise zurückgekehrt
Dr. med. Bakofzer,
prakt. Arzt.
Karlsruhe-Mühlburg, 16. März 1892.

RUDOLF MOSSE
Annoncen-Expedition
46 Amalienstrasse 46
(am Kaiserplatz)
KARLSRUHE
47

Kassenschränke
in nur bester Qualität bei
Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Erbprinzenstraße 24. 89

Uhren,

jeder Art, Taschen- und Wanduhren, Spielwerke, werden unter Garantie rasch und billig besorgt bei 10.5
F. Suhlinger, Uhrmacher,
39 Spitalplatz 39.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** für 60 Pf. das Pfd., **vorzüglich gute Sorte** M. 1.25, **prima Halbdaunen** nur M. 1.60 und 2 M., 18.8
reiner Flaum nur M. 2.50 u. 3 M. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 pCt. Rabatt. Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Julettstoff auf's Beste gefüllt
einschläfig 20, 25, 30 und 40 Mk., zweischläfig 30, 40, 45 und 50 Mk.

Ettlingen.
Einfache und doppelbreite
Shirtings und Baumwolltuche
zu den billigsten Preisen
empfiehlt
K. Baureithel Ww.

Für Confirmanden:
Cachemires, schwarz u. crême,
Hemden, Hosen, Corsetten,
Röcke, Strümpfe, Taschentücher.
Gute Qualitäten. Billigste Preise.
Heinr. Cramer,
189 Kaiserstrasse 189. 6,2

KARLSRUHE.
Julius Hoeck,
Weinhandlung,
Kriegstrasse 6 u. Kaiserstrasse 103,
empfiehlt sein grosses Lager
in- und ausländischer
Tischweine,
weisse von 45 Pfg., rothe von 65 Pfg. per Liter an;
Dessert- u. Medizinalweine,
sowie
feine Liqueure u. Champagner
in reicher Auswahl.
Specialität:
Markgräfler Schaumwein,
per Flasche M. 1.75.
Versandt von Postkistchen à 2 Flaschen.

Betten- und Möbel-Geschäft
von
Gust. Pilz, große Spitalstraße 1.
Billigste Einkaufsquelle
von
allen Sorten Holz- und Polstermöbeln.
104

Die Vogelhandlung
Kaiser-Passage 44
empfiehlt:
rothe und graue Kardinäle, Nymphensittiche, blaue Hüttensänger, Sonnenvögel, Sperlingspapageien, Zwergpapageien, weiße u. schwarzköpfige Nonnen, weiße u. graue Reisfinken, Helenafasänchen, Atlasfinken, Bandfinken, Muscatfinken, Kanarienhähnen u. Hennen, blaustirnige Amazonen-Papageien, gut sprechend, Tyroler Alpenstieglitze, weiße Lachtauben, Goldfische sowie alle kleine Vogelfutter. 10.5
Hochachtungsvoll
H. Fuchs.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:

Diöcesan-Archiv, Freiburger. Organ des kirchlich-historischen Vereins für Geschichte, Alterthumskunde und christliche Kunst der Erzdiöcese Freiburg mit Berücksichtigung der angrenzenden Diöcesen. **Zweiundzwanzigster Band.** gr. 8°. (XXIV u. 344 S.) M. 4.

Kraus, Dr. F., Geschichte der christlichen Malerei. Neunte Lieferung. gr. 8° (II. Theil, S. 97–192) M. 1.50.

Stamminger, J. B., Zum Gedächtnisse Cardinal Hergenröthers. Rede, gehalten in der katholischen Gesellschaft „Union" zu Würzburg, am 23. Nov 1891. Mit dem Bildnisse Hergenröthers in Lichtdruck. gr. 8°. (IV u. 40 S.) M. 1. — Der Ertrag ist für ein dem Vollendeten zu errichtendes Denkmal bestimmt.

Freiburg im Breisgau. **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur in Karlsruhe.** Herrenstraße 34.

Erklärung.

Um Irrthümern und Verwechslungen vorzubeugen, erklären wir, daß der unter dem Namen: Katholischer Arbeiterverein der **badischen Residenz** neugegründete Verein kein nach den Prinzipien und Grundideen der katholischen Arbeitervereine bestehender Arbeiterverein ist, und mit dem im Jahre 1890 gegründeten

Katholischen Arbeiter-Verein Karlsruhe

in gar keiner Beziehung steht.

Die Gründer dieses neuen Vereins, die Herren von Grafen, Versicherungsbeamter, Ferd. Beller, Schlosser, Gustav Grünling, Wirth, Gottf. Ditter, Schneidermeister, C. A. Lutz, Färber, und F. Scholler sind dieselben Herren, welche mit socialdemokratischer Hilfe den alten Verein sprengen wollten und die gemeinen Verdächtigungen gegen dessen Vereinsleitung ausstreuten.

Karlsruhe, 14. März 1892.

Der Gesammt-Vorstand des Kathol. Arbeiter-Vereins Karlsruhe.
J. A.:
A. Himmelsbach.

Anderweitiger Unternehmungen halber wird der Ausverkauf **nicht** wie allgemein angenommen, länger dauern, sondern **bestimmt**

Heute

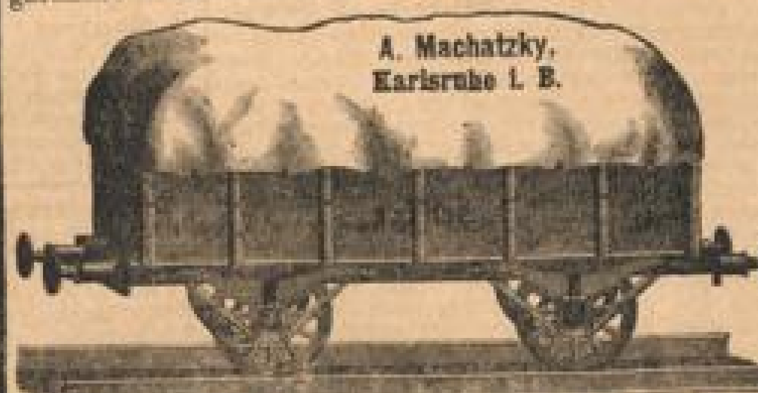
den 18. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr, geschlossen.

Das noch immerhin schön sortirte Lager enthält Teppiche, **als:** Smyrna, Tournay, Brüssel Velour rc. in **allen Größen,** sowie Vorlagen, Vorhänge, Gardinen, Tisch-, Reise- und Steppdecken rc. Um nur möglichst bis auf den letzten Rest auszuverkaufen, habe ich die Preise für sämmtliche Artikel, **ohne Rücksicht des Werths,** derartig billig gestellt, daß man jetzt in der That, fast für **gar kein Geld** seine Zimmer und Salons elegant einrichten kann. Bemerke noch, daß sämmtliche von mir verkauften Waaren **modern und streng reell** sind und die Preise dafür entschieden **mehr wie billig.**

Bei Uebernahme des ganzen Lagers noch besondern Rabatt.

Kaiserstraße 113, Eingang Adlerstraße. **D. Franzus.**
Geöffnet von 9–1 und 3–6 Uhr.

Wasserdichte Pferde- und Wagen-Decken, Segeltuche und Markiesen-Stoffe
garantirt **wasserdicht** und **unverstocklich**



empfiehlt in **guten Qualitäten zu billigsten Preisen**
A. Machatzky,
Gummi-, Guttapercha- und Asbest-Fabrikate,
Karlsruhe in Baden.
Preisliste gratis und franko. 25.3

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Ladenwechsel sämmtlicher
Schuhwaaren
zum Fabrikpreise. 40.21
Bei Einkauf von Mk. 20.— gewähre noch 5% Rabatt.
Bestellungen nach Maass, sowie Reparaturen werden prompt und solide ausgeführt.
Carl Goldmann, Schuhmacher,
235 Kaiserstraße 235.
Vom 25. April ab befindet sich mein Geschäft in unveränderter Weise
227 Kaiserstrasse 227.

Strohhutwäsche.

Strohhüte werden nach den **neuesten Formen** schnellstens façonnirt.

Florentiner

werden nach einem neuen Verfahren wie **neu** hergerichtet.

Strauss-Kramer,

3.3

Strohhut-Fabrik,

Kaiserstraße 199 und Karl-Friedrichstraße 22.

Karlsruher Colosseum,
jeden Tag Abends 8 Uhr beginnend,
Vorstellung von nur Künstler I. Ranges.
= Reichhaltiges, jeden Tag abwechselndes Programm. =
Alles Nähere durch die Plakate ersichtlich. 1

Unentbehrlich für jede Köchin
und Hausfrau, jedes Hotel und alle
Kochmädchen!!!

Soeben erschien:
Helene Apffel's
Koch-Rezeptebuch
mit 7 küchenzettelin Hausregeln, Muster Kochrezepten rc.
Ausgabe A ohne Register nur **1 Mark.**
Ausgabe B in **hocheleg. Prachtband** mit Register nur **2 Mark.**
2. **verbesserte Auflage. 6tes bis 10tes Tausend!**
Gegen 1 Mk. 20 Pfg., respektive 2 Mk. 30 Pfg versendet franko.
Aug. Gotthold's Verlag,
Kaiserslautern.

Dieses hübsche und praktisch eingerichtete Koch-Rezeptebuch wird von jeder **Hausfrau,** allen **Hotels,** jeder **Köchin,** besonders aber von **Kochmädchen** willkommen geheißen werden, zumal ähnliche Bücher sich bisher als unpraktisch und zu theuer erwiesen haben. Man achte daher genau auf den Titel:

Helene Apffel's Koch-Rezeptebuch

und lasse sich durch keinerlei Anpreisung ein **anderes** unpraktisches Buch aufdrängen. 32

Unterricht für Herren, Damen und Kinder.
Soll. Kaufm. Buchführung (einf. u. dopp.), Rechnen, Correspondenz rc. **Haben.**
Schön- und Geläufig-Schreiben,
eigene wissenschaftlich begründete Methode,
sowie baldige sichere
Heilung des Schreibkrampfes:
Krampf, Zittern, Ermüden, Schwerfälligkeit, Schmerz etc.,
ohne Unterschied des Alters der Person, wie der Bestehenszeit des Leidens.
Atteste und Referenzen über rationelle Heilungen **langjährigen** Schreibkrampfes werden auf Verlangen mitgetheilt. 10,8
Otto Autenrieth, Douglasstraße 28, 2. Stock.

Ständige Ausstellung von Betten jeder Art und Preislage.
Betten-Fabrik
und Ausstattungsgeschäft
J. STÜBER,
Hoflieferant Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs,
KARLSRUHE.
Importirte englische Bettstellen.
→ Schlafzimmer-Einrichtungen. — Braut-Ausstattungen. ←
Neue Preisliste für Betten gratis und franko. 20.5

Direkter **Import** echt chinesischer
Thees.
Verkaufs-Preise:

	1 Pfd.	¼ Pfd.
Souchong:		
fein gesiebt . .	M. 2.20,	M. —.60,
fein gesiebt . .	M. 2.80,	M. .75,
fein gesiebt . .	M. 3.20	M. —.85,
feinst gesiebt .	M. 3.80	M. 1.—,
hochfein gesiebt .	M. 4.60,	M. 1.20,
extrafein . . .	M. 5.40,	M. 1.40,
Theespitzen:		
feinst, ohne Staub	M. 2.20,	M. —.50,
fein, ohne Staub	M. 1.90,	M. —.50,

Pecco, Blüthen, per Pfd. M. 6.—, M. 7.—, M. 8.—,
Bourbon-Vanille, fst. kryst., per Schote 15, 35 und 40 Pfg.
Sämmtliche Sorten sind fein, hocharomatisch und kräftig!

L. Dörflinger.
früher **J. Glanz,**
Karlsruhe i. B., Waldstraße 45. 5.3

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 17. März. 37. Ab.-V. Wegen Unpäßlichkeit der Frl. Arnhold statt der angekündigten Oper „Francesca von Rimini" **Margarethe,** große Oper mit Ballet in 5 Aufzügen. Text nach dem Französischen des Jules Barbier u. Michel Carré. Musik von Ch. Gounod. Anfang halb 7 Uhr. (Die Vorstellung „Francesca von Rimini" ist bis auf Weiteres verschoben.)

Freitag, den 18. März. 2. Quartal. 37. Abonnem.-Vorstell. **König Richard III.** Trauerspiel in 5 Akten von Shakespeare, nach der Uebersetzung von A. W. v. Schlegel. Musik von J. Strauß. Anfang 6 Uhr.

Notirungen
der
Frankfurter Börse
vom 16 März 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	106 80
3½ „	„ „ „ „	99 10
3 „	„ „ „ „	84.90 40
4 „	Preuss. Consols „	106 40.90
3½ „	„ „ „ „	99 90.10
3 „	„ „ „ „	84 90 80
4 „	Bayer. Abl.-Rente fl.	102 40.56
4 „	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	104.70.
4 „	Badische Obligationen fl.	102 90 90
4 „	„ v. 1886	106 05 80
4 „	Oest. St.-Sch. Gold Eisenb.	98 90 10
4 „	„ Goldrente fl.	94 90.
4⅕ „	„ Silber. „	80.—
4⅕ „	„ Papier. „	80 10.80
4 „	Ungar. Goldrente „	91.9½.80
5 „	„ Papierrente	87 86 90
4½ „	Portugies. Staatsanl.	37.80.
4½ „	„ Tabak-Anl.	88.70.
3 „	„ Ausl. (Kl.)	—
5 „	Russ. Gold-Anleihe R.	103.40.55
4 „	Span. ausl. Rente	58.50.
5 „	Italien. Rente	87 40 90
4 „	Serbien, Goldrente	77.20.
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obg.	78 10 10
	Bank-Aktien.	
4½ %	Deutsche Reichsbank	147 60.50
4 „	Badische Bank	112 90
4 „	Darmstädter Bank	—
5 „	Oest. Kreditb. (Ultimo)	261⅛ 60
4 „	Rhein.	115 40.50
4 „	Deutsche Bank	152.30.
4 „	Deutsche Union-Bank	88 77.60
	Inländisch vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thlr.	99.50 40
4 „	Hessische Ludwigsb. „	110.60.
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	228.40.50
4½ „	Pfälzer Maxbahn	143 30
4 „	„ Nordbahn	114.60 40
	Ausländisch. vollbez. Eisenbahn-Aktien.	
5 %	Albrecht ö. W. 200 fl.	78½ ⅛
5 „	Oest.-Ung. St. 500 Fr.	244.8 ⅞
5 „	„ Nordwestb. fl.	178⅛
4 „	„ Lit. B. Elbthal	196⅛ ⅛
5 „	Schweiz. Centralb. Fr.	126 80.10
4 „	Gotthardbahn „	184 80 30
	Prioritäten.	
5 %	Albrecht ö. W. 300 fl.	89 60.
5 „	„ in Gold 400 M.	
5 „	Oesterr. Südbahn	103 60.
3 „	„ „ 1871	—
3 „	„ Ung.-Staatsb. 1878	107.56.60
3 „	„ Staatsb. 1.—8. Em.	84.—
3 „	„ „ 9. Em.	82 81 90
4 „	„ „ Ergänz.	82 80.90
5 „	Prag-Dux-Eisenb. i. Gold	—
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preuss. 100 Thlr.	—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	135 90
4 „	Bayerische 100 Thlr.	14·.30.
4 „	Badische 100 Thlr.	138 30
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	12·.30.50
4 „	Oldenburger 40 Thlr.	128 50.
5 „	Oest. v. 1854 ö. W. 250 fl.	122.60.
5 „	„ v. 1860 ö. W. 500 fl.	120 20.
	Unverzinsliche Anlehens-Loose	
	Braunschweiger 20 Thlr.	102 90 80
	Augsburger 7 fl.	29.65.
	Ansbacher 7 fl.	42 90.
	Meininger 7 fl.	27 50.40
	Pappenheimer	38.50.
	Freiburger 15 Fr.	3·.70.
	Mailänder 45 Fr.	—
	„ 10 Fr.	—
	Wechsel. K. S.	
	Amsterdam 100 fl.	168.45
	Antwerpen 100 Fr.	80 90 95
	Schweiz 100 Fr.	80.85
	Wien 100 fl. ö. W.	177.10.
	Paris 100 Fr.	81 14.10
	London	20.42
	Pfandbriefe.	
4 %	Rhein. Hypothekenbank	100 40.
3½ „	„ „	94 20
4 „	Bayer.	102.(1 20
4 „	Württemb.	102.20
	Verfallene Coupons.	
	Oesterr. Papier	170 80
	Amer. U. St. u. E. R.	4.17
	Geldsorten.	
	20-Franken-Stücke	16.16 19
	„ „ in ½	16.24—18
	Dukaten	9 62 57

Verantwortlich für den politischen ... Theil: J. Kuligers. — Für den [illegible] Theil: [illegible] — Für den Anzeigentheil: [illegible] Vogel. — Sämmtlich in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, [illegible] 45. — Heinrich Vogel, Director.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg